

Einleitung

Geschichte, Geschichtsschreibung und Narrativität

Jede wissenschaftliche Arbeit hat ihre Vorgeschichte. Eine Einleitung mag somit auch dazu dienen, kurz auf die Irrwege einzugehen, die der Verfasser zu gehen hatte, bis er schließlich an sein Ziel gelangen konnte. Meine eigene Wanderung war alles in allem zwar anstrengend, aber nicht übermäßig mühsam, doch mußte auch ich zumindest aus einem Labyrinth, in das ich unversehens hineingeraten war, erst wieder hinausfinden: Seit Anfang der 90er Jahre hatte ich mich im Rahmen meiner Forschungen und meiner Lehrtätigkeit mit den verschiedenen neuen theoretischen Ansätzen innerhalb der ‚Kulturwissenschaften‘¹ auseinandergesetzt. Da ich etwa gleichzeitig daranging, Material für meine Habilitation über die mogulzeitliche Historiographie zusammenzutragen, lag es nahe, diese Theorien auf meine Texte anzuwenden. Dies sollte sich aber als eine trügerische Verlockung entpuppen, da die Basis für eine solche Übertragung letzten Endes nicht vorhanden war. Doch der Reihe nach. Eine Durchsicht der recht zahlreichen relevanten Abhandlungen zur oben erwähnten Theoriediskussion ergab folgendes Bild: Es ist sicher unbestreitbar, daß von dieser seit etwa 25 Jahren intensiv geführten Debatte, die häufig ein überaus abstraktes Niveau hatte, entscheidende erkenntnistheoretische Impulse ausgegangen sind, die dann auf die einzelnen Fächer der akademischen Welt ausstrahlten. Letzten Endes wich das ‚moderne‘ Weltbild vielerorts einem ‚postmodernen‘ Seinsverständnis², das seinerseits wiederum die epistemologische Basis der Ge-

- 1 Gute Einführungen in die Probleme des ‚kulturwissenschaftlichen Arbeitens‘ sind SCHWEMMER, O., *Handlung und Struktur. Zur Wissenschaftstheorie der Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main 1987; JUNG, T., *Geschichte der modernen Kulturtheorie*. Darmstadt 1999; KUPER, A., ‚Culture‘. *The Anthropologists' Account*. Cambridge, Mass. 1999; HANSEN, K. P., *Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung*. 2. Aufl. Tübingen und Basel 2000 und GÖLLER, Th., *Kulturverstehen. Grundprobleme einer epistemologischen Theorie der Kulturalität und kulturellen Erkenntnis*. Würzburg 2000.
- 2 Eine m.E. sehr anschauliche – und darum an dieser Stelle *in extenso* wiedergegebene – Beschreibung dieses grundlegenden Wandels hat Paul Lützeler gegeben: „At best, the differences between modernism and postmodernism may be viewed as movements *from* one state *toward* another [...]. In the area of society and politics, the changes are *from* “either-or” ideologies demanding decisive battles *to* attitudes of readiness for carefully thought-out compromise; *from* debates in terms of strict opposites like right and left or progress and reaction *to* an acceptance of composites and transitions; *from* picturing friend-foe tableaux *to* a differentiated perspective of interdependencies; *from* a belief in technical progress *to* a cognizance of the fragility of the environment; *from* a trust in unlimited economic growth *to* an awareness of the exhaustibility of natural resources; *from* a predominance of upper middle-class thinking *to* a prevalence of lower middle-class ideas as a result of expanded educational opportunities. In the fields of philosophy and *Weltanschauung* the movement is *from* an emphasis on the general *to* a preference for the specific; *from* an overview of perspectives of totality *to* a focus on the local and regional; *from* monistic explanations *to* a plurality of attempts at interpretation; *from* an acceptance of hermetic discourse *to* an insistence upon the transparency of language; *from* striving for uniformity *to* a partiality toward diversity in thought and lifestyles; *from* universalistic metanarratives *to* biographically mediated experience; *from* a belief in historical continuity *to* a conviction of historical discontinuity; *from* a predominantly utopian idealism *to* a dialogue with history. In the realm of art and literature the shift is *from* an infatuation with merely functional beauty *to* delight in an anarchism of styles and *to* the return of ornamentation; *from* a resolute earnestness in artistic intent *to* playful and ironic-parodic expressions of art; *from* a predilection for elitist art and a fixation on towering cultural achievements *to* a preference

schichtwissenschaft und der Geschichtsschreibung in Frage stellte. Heutzutage darf ein Historiker weder so naiv an Texte herangehen noch selbst Texte produzieren wie noch etwa seine Kollegen in den 60er Jahren. Geändert hat sich allerdings nicht nur die Einschätzung unserer heutigen Tätigkeit als Geschichtsschreiber, sondern auch die europäischen historiographischen Werke des ‚modernen‘ 19. Jahrhunderts sind dekonstruiert und ihre narrativen Strukturen bloßgelegt worden. Auffälligerweise blieb gerade bei dieser ‚Narrativitäts-Debatte‘ die (außereuropäische) ‚vormoderne‘ Historiographie unberührt.

Obgleich heutzutage ein gewisses ‚roll-back‘ eingesetzt hat³, haben, wie gesagt, die postmodernen (zum größten Teil anglo-amerikanischen) theoretischen Diskussionen⁴ in den sogenannten ‚Kulturwissenschaften‘⁵ einen Paradigmenwechsel im Sinne Thomas Kuhns⁶ eingeleitet. Eine der neuen Grundannahmen ist die These einer radikalen kulturellen Pluralität, die sich nicht reduzieren lasse. Einheit – auch im Sinne der vielbe-

for popular forms or a cultural admixture; from a desire for constant innovations to an attempt at synthesis of traditional styles; from a preference for uniqueness and purity of style to a renewed esteem for eclecticism; from monologic discourse to dialogic interaction; from passive to active audiences and readers; from definitive categorization to double and/or multiple codes; from a dominant and uncentric cultural bent to polycentric world views encompassing an understanding for the cultures of minorities; from antihistoricism to historicizing the past.” (Alle Hervorhebungen stammen von Lützel, S.C.). LÜTZEL, P. M., *The Discussion of Narration in the Postmodern Context*, in: BRUDE-FIRNAU, G./MACHARDY, K. J. (Hg.), *Fact and Fiction. German History and Literature, 1848-1924*. Tübingen 1990, S. 57-67, hier S. 57-58. Die Dichotomie Moderne/Postmoderne wird auch herausgearbeitet bei ZIMA, P. V., *Moderne/Postmoderne*. Tübingen und Basel 1997. Zur Natur der ‚Postmoderne‘ siehe auch MEGILL, A., *What does the Term ‚Postmodern‘ Mean?*, in: *Annals of Scholarship* 6 (1989), S. 129-151 und BEST, S./KELLNER, D., *Postmodern Theory*. New York 1991.

- 3 Für die Geschichtswissenschaft stehen Titel wie EVANS, R. J., *Fakten und Fiktionen. Über die Grundlagen historischer Erkenntnis*. Frankfurt am Main 1998 oder WEHLER, H.-U., *Die Herausforderung der Kulturgeschichte*. München 1998.
- 4 Unter der großen Zahl der Arbeiten zu diesem Thema seien hervorgehoben: CALINESCU, M., *Five Faces of Modernity*. Durham 1971; GAY, P., *The Enlightenment: An Interpretation*. New York 1977; HUYSEN, A., *After the Great Divide*. Bloomington 1986; NEWMAN, Ch., *The Post-Modern Aura*. Evanston 1985; VATTIMO, G., *The End of Modernity*. Baltimore 1988; WELSCH, W., *Unsere postmoderne Moderne*. Weinheim 1988; JENKINS, K., *On „What is History?“*. From Carr and Elton to Rorty and White. London 1995 und BAUMAN, Z., *Unbehagen in der Postmoderne*. Hamburg 1999. Eine umfassende Bibliographie ist MADSEN, D. (Hg.), *Postmodernism. A Bibliography, 1926-1994*. Amsterdam 1995.
- 5 Zu den neuen Ansätzen in den Geisteswissenschaften siehe auch LACKNER, M./WERNER, M. (Hg.), *Der cultural turn in den Humanwissenschaften. Area Studies im Auf- oder Abwind des Kulturalismus?* Bad Homburg 1999. Einen etwas summarisch geratenen Überblick über die neueren Theoriediskussionen aus islamwissenschaftlicher Sicht gibt SCHÖLLER, M., *Methode und Wahrheit in der Islamwissenschaft. Prolegomena*. Wiesbaden 2000. Siehe dazu die gewichtige Kritik von NIEWÖHNER, F., *Löchrige Methodenzwangsjacke*. Marco Schöller will die Islamwissenschaft neu einkleiden, in: *F.A.Z. vom 6. April. 2001*, S. 43.
- 6 Siehe KUHN, T. S., *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago 1962. Interessant sind auch die Überlegungen von FULLER, S., *Being there with Thomas Kuhn: A Parable for Postmodern Times*, in: *History and Theory* 31 (1992), S. 241-275.

schworenen ‚Globalisierung‘ – bedeute immer, daß man Vielfalt und unterschiedliche Identitäten auszuschließen versucht. Die in den philosophischen Traditionen der Moderne verankerte Postmoderne stellt der aufklärerischen Grundannahme einer einzigen Menschheitszivilisation das Postulat vieler gleichwertiger – und bis zu einem gewissen Grade nicht vergleichbarer – Kulturen gegenüber. Aus dieser Prämisse ergibt sich auch, daß man die Vorstellung einer kohärenten Historie fallengelassen und nachdrücklich die Idee mannigfaltiger Parallelgeschichten unterstützt hat. Gleichzeitig mit dem Abrücken von dem Primat der sich kontinuierlich weiterentwickelnden westlichen Geschichte entfernt man sich darüber hinaus von der These eines unaufhaltsamen Fortschrittes und einer damit einhergehenden menschlichen Emanzipation. Der Lauf der Welthistorie ist nicht länger prinzipiell auf die westliche Geschichte ausgerichtet. Die ‚großen Erzählungen‘ (Jean-François Lyotard) des Liberalismus, Kommunismus und aller anderen -ismen werden mit einem Bann belegt⁷: „Es gibt keinen *metarécit*, weil es keinen externen Beobachter gibt.“⁸ Insgesamt dominiert die Vorstellung, daß man die Realität allein aus der Perspektive der involvierten Zuschauer und Agierenden sehen sollte.

Schließlich distanziert sich die postmoderne Vorstellung auch von der Idee, daß es *a priori* die Wissenschaft oder die wissenschaftliche Rationalität gibt und daß diese in der wissenschaftlichen Methode verkörpert werde. Vielmehr ist man geneigt, Wissenschaft als ‚disziplinierte Phantasie‘ anzusehen.⁹ Postmodernisten gehen davon aus, daß die ‚wissenschaftlich erarbeitete‘ Realität ebenso eine soziokulturelle Konstruktion ist wie etwa Kunstwerke. Diese Sichtweise ergibt sich vor allem aus der Einsicht der untrennbaren Verknüpfung von wissenschaftlicher Erkenntnis und konzeptionellen sprachlichen ‚Diskursen‘ (Michel Foucault), die die Gegenstände, über die geredet wird, erst zu erkenn- und verhandelbaren Gegenständen machen.¹⁰

Diese Weltsicht hängt eng mit dem sogenannten *linguistic turn* in den Geisteswissenschaften zusammen.¹¹ Mittlerweile steht *linguistic turn* für die Folgen, die die in

7 Vgl. LYOTARD, J.-F., *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*. 2. Aufl. Wien 1993. Siehe dazu auch ACHAM, K./SCHULZE, W. (Hg.), *Teil und Ganzes. Zum Verhältnis von Einzel- und Gesamtanalyse in Geschichts- und Sozialwissenschaften*. München 1990 und MEGILL, A., ‚Grand Narrative‘ and the Discipline of History, in: ANKERSMIT, F./KELLNER, H. (Hg.), *A New Philosophy of History*. London 1995, S. 151-173.

8 LUHMANN, N., *Beobachtungen der Moderne*. Opladen 1992, S. 8.

9 Vgl. FRIED, J., Wissenschaft und Phantasie. Das Beispiel der Geschichte, in: *Historische Zeitschrift* 263 (1996), S. 291-316.

10 Zu Foucaults Diskursbegriff siehe nun BUBLITZ, H./BUHRMANN, A. D. (Hg.), *Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults*. Frankfurt am Main und New York 1999.

11 Diesen Begriff hat Rorty in die Philosophie eingeführt: RORTY, R. (Hg.), *The Linguistic Turn. Recent Essays in Philosophic Method*. Chicago 1967. Siehe zu Rorty JENKINS, On ‚What is History?‘, S. 97-233. Zur Weiterentwicklung dieses Konzeptes siehe JAY, M., Should Intellectual History Take a Linguistic Turn? Reflections on the Habermas-Gadamer Debate, in: LACAPRA, D./KAPLAN, S. (Hg.), *Modern European Intellectual History. Reappraisals and New Perspectives*. Ithaca und London 1982, S. 86-110; GEARHART, S., *The Open Boundary of History and Fiction. A Critical Approach to the French Enlightenment*. Princeton 1984; TOEWS, J. E., *Intellectual History*

Ferdinand Saussures bahnbrechendem Werk *Cours de linguistique générale* (1916) thematisierte Dominanz sprachlicher Erscheinungen über das Denken auf die wissenschaftliche Erkenntnis gehabt hat. Angeregt wurde der *linguistic turn* insbesondere durch das Aufkommen des Strukturalismus bzw. seines Nachfolgers, des Poststrukturalismus. Eine besondere Rolle kommt bei der Vermittlung der Saussure'schen Thesen dem bekannten und weltweit rezipierten französischen Anthropologen Claude Lévi-Strauss zu. Ihm gelang es, viele Überlegungen der strukturellen Linguistik sinnvoll in seinen Werken anzuwenden bzw. einzusetzen. Letzten Endes sah man während der 50er und 60er Jahre in Lévi-Strauss einen der Gründungsväter der sogenannten ‚Semiotischen Revolution‘, die bald alle Bedeutungsinhalte auf das Funktionieren von Zeichensystemen – eben den ‚Strukturen‘ des Strukturalismus – zurückführte.¹² Die Strukturalisten gingen davon aus, daß Kultur ebenso wie Sprache analysiert werden könne und jegliches Verhalten seine Bedeutung über oft unbewußte, implizite strukturelle Codes erhalte, die in ihm angelegt sind.

Aus einer Kritik an den Theorien des Strukturalismus ging dann der Poststrukturalismus – oder auch Postmodernismus – hervor. Ihren Ursprung hatte diese Richtung bereits Ende der 60er Jahre in Frankreich, doch richtig populär wurde sie erst in den 70er Jahren, als Autoren wie Michel Foucault, Roland Barthes und Jacques Derrida in das Bewußtsein der ‚scientific community‘ vordrangen.¹³ Der poststrukturalistische Ansatz

after the Linguistic Turn. The Autonomy of Meaning and the Irreducibility of Experience, in: *The American Historical Review* 92 (1987), S. 897-907; VERNON, J., Who's Afraid of the Linguistic Turn? The Politics of Social History and its Discontents, in: *Social History* 19 (1994), S. 81-97; HANISCH, E., Die linguistische Wende. Geschichtswissenschaft und Literatur, in: HARDTWIG, W./WEHLER, U. (Hg.), *Kulturgeschichte Heute*. Göttingen 1996, S. 212-230; SPIEGEL, G. M., Orations of the Dead/Silence of the Living. The Sociology of the Linguistic Turn, in: DIES., *The Past as Text. The Theory and Practice of Medieval Historiography*. Baltimore und London 1997, S. 29-43; SCHÖTTLER, P., Wer hat Angst vor dem ‚linguistic turn‘, in: *Geschichte und Gesellschaft* 23 (1997), S. 134-151 und HUNT, L., Psychologie, Ethnologie und ‚linguistic turn‘ in der Geschichtswissenschaft, in: GOERTZ, H.-J. (Hg.), *Geschichte. Ein Grundkurs*. Reinbek 1998, S. 671-693. Zur Anwendung der Theorien des *linguistic turn* beispielsweise auf die Französische Revolution siehe: BAKER, K. M., *Inventing the French Revolution. Essays on French Political Culture in the Eighteenth Century*. Cambridge 1990.

12 Siehe beispielsweise BARTHES, R., *SZ*. Frankfurt am Main 1976 (zu einer Novelle Balzacs) und WHITE, H., Methode und Ideologie in der Geistesgeschichte: Der Fall Henry Adams, in: LACAPRA, D./KAPLAN, S. L. (Hg.), *Geschichte denken. Neubestimmungen und Perspektiven moderner europäischer Geistesgeschichte*. Frankfurt am Main 1988, S. 160-190.

13 Vgl. etwa DERRIDA, J., *Dé la grammatologie*. Paris 1967 [= DERRIDA, J., *Grammatologie*. 4. Aufl. Frankfurt am Main 1992]; LENTRICCHIA, F., *After the New Criticism*. Chicago 1980; MEGILL, A., *Prophets of Extremity: Nietzsche, Heidegger, Foucault, Derrida*. Berkeley 1985 und WORDSWORTH, A., Derrida and Foucault: Writing the History of Historicity, in: ATTRIDGE, D./BENNINGTON, G. (Hg.), *Post-Structuralism and the Question of History*. Cambridge 1987, S. 116-125. Auch die Kritik, die gegenüber den Theorien Jacques Derridas verschiedentlich geäußert worden ist, hat an seiner letztlich positiven Rezeption in den Kulturwissenschaften nichts geändert. Siehe zu dieser Kritik etwa SEARLE, J., *Reiterating the Difference: A Reply to Derrida*, in: *Glyph* (1977), S. 198-208; DERS., *Literary Theory and its Discontents*, in: *New Literary History* 25 (1994),

betont zwar auch die Art und Weise, in der Sprache unsere Erkenntnis und unsere Vorstellung bzw. Konzeption von Realität formt, kritisiert aber gleichzeitig den strukturalistischen Ansatz, der den Akzent auf festgefügte, hochkomplexe Bedeutungsstrukturen legt. Während die Strukturalisten noch auf ihrem objektiv-wissenschaftlichen Status – letztlich also auf einem positivistischen Paradigma – beharrten, wandte sich die poststrukturalistische Kritik gegen die Grundlagen der Wissenschaftlichkeit selbst und warf so Fragen über die Möglichkeit objektiven Wissens und den Wahrheitsgehalt wissenschaftlicher Erkenntnis auf. Die Poststrukturalisten argumentieren, daß Sprache oder *Diskurs* nicht ein vorgegebenes soziales Verstehensmuster oder eine bestimmte Positionierung widerspiegeln, und daß es somit unmöglich sei, über Sprache und *Diskurs* zu absoluten Seinswahrheiten vorzudringen.

Kulturwissenschaftliche Vertreter des *linguistic turn* – wie etwa Dominick LaCapra¹⁴, Hans Kellner¹⁵, David Harlan¹⁶ oder Robert F. Berkhofer, Jr.¹⁷ – stellen die Frage, ob soziale – oder allgemeiner: kausal-analytische – Erklärungsmuster überhaupt möglich oder anstrebenswert sind. Im Anschluß an die bereits genannten Foucault und Derrida wird auf poststrukturalistischer und postmoderner Seite argumentiert, daß gemeinsame *Diskurse* – oder Kulturen – unsere Wahrnehmung von Realität so tiefgreifend durchdringen, daß jeglicher Versuch einer ‚wissenschaftlichen‘ Erklärung sozialen Lebens lediglich als ein weiterer Beitrag zur kollektiven Fiktionalisierung und Mythenbildung angesehen werden kann. Folglich könnten wir unsere Theorien nur auf *diskursiv*-sprachlich vorgeprägten Annahmen aufbauen und niemals zu einer objektiven oder gar absoluten Wahrheit gelangen.¹⁸

Dieser Debatte hat sich auch die postmoderne Geschichtstheorie¹⁹ angeschlossen: Im Jahre 1989 verabschieden sich die *Annales E. S. C.* von den ‘Meta’-Erzählungen des

S. 637-667 oder DAVERY, E. R., ‘The Words Which We are Using do not Satisfy Me...’ Interpreting Derrida: A Dissenting View, in: *Journal of European Studies* 27 (1997), S. 1-32.

14 Siehe LACAPRA, D., Rethinking Intellectual History and Reading Texts, in: *History and Theory* 19 (1980), S. 245-276; DERS., *Rethinking Intellectual History: Texts, Contexts, Language*. Ithaca 1983 und DERS., *History and Criticism*. Ithaca und London 1985.

15 Siehe KELLNER, H., Triangular Anxieties: The Present State of Intellectual History, in: LACAPRA/KAPLAN, *Modern European Intellectual History*, S. 111-136.

16 Siehe HARLAN, D., Intellectual History and the Return of Literature, in: *The American Historical Review* 94 (1989), S. 581-610.

17 Siehe BERKHOFFER, Jr., R. F., The Challenge of Poetics to (Normal) Historical Practice, in: HERNADI, P. (Hg.), *The Rhetoric of Interpretation and the Interpretation of Rhetoric*. Durham 1989, S. 183-200 und DERS., A New Context for a New American Studies, in: *American Quarterly* 41 (1989), S. 588-617.

18 Vgl. JOHNSON, R., What is Cultural Studies Anyway?, in: *Social Text* 16 (1986/87), S. 38-80.

19 Die wichtigste Überblicksliteratur dazu ist LACAPRA/KAPLAN, *Modern European Intellectual History*; ANKERSMIT, F. R., The Dilemma of Contemporary Anglo-Saxon Philosophy of History, in: *History and Theory* (Beiheft) 25,4 (1986), S. 1-27; HUTCHEON, L., *Poetics of Postmodernism: Theory, History, Fiction*. London 1988; ANKERSMIT, F. R., Historiography and Postmodernism, in: *History and Theory* 28 (1989), S. 137-153; HUNT, L. (Hg.), *The New Cultural History*. Berkeley

Marxismus und Strukturalismus und von der *nouvelle histoire* zugunsten einer Neuordnung der interdisziplinären Koalitionen sowie einer Kritik an der erkenntnistheoretischen Naivität der Quantifizierung.²⁰ Zwei Jahre später kommt es in *Past and Present* zu einer Debatte um die postmoderne Bedrohung der Geschichtswissenschaft durch den Vormarsch der Linguistik, der interpretativen Ethnologie, der *Dekonstruktion*²¹ und die Ideen des *New Historicism*.²² In den USA findet man seit 1987 sogar

-
- 1989; ZAGORIN, P., *Historiography and Postmodernism: Reconsiderations*, in: *History and Theory* 29 (1990), S. 263-296 und die Antwort: ANKERSMIT, F. R., *Reply to Professor Zagorin*, in: *History and Theory* 29 (1990), S. 275-296; MACHARDY, K. J., *Crises in History, or: Hermes Unbounded*, in: *History of Historiography* 17 (1990), S. 5-27; MACHARDY, K. J., *The Boundaries of History and Literature*, in: BRUDE-FIRNAU/MACHARDY, *Fact and Fiction*, S. 11-26; RÜSEN, J., *Postmoderne Geschichtstheorie*, in: JARAUSCH, K. H./RÜSEN, J./SCHLEIER, H. (Hg.), *Geschichtswissenschaft 2000. Perspektiven der Historiographiegeschichte, Geschichtstheorie, Sozial- und Kulturgeschichte. Festschrift für Georg G. Iggers zum 65. Geburtstag*. Hagen 1991, S. 27-48; MACHARDY, K. J., *Geschichtsschreibung im Brennpunkt postmoderner Kritik*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 4 (1993), S. 337-369; RÜSEN, J., *„Moderne“ und „Postmoderne“ als Gesichtspunkte einer Geschichte der modernen Geschichtswissenschaft*, in: KÜTTLER, W./RÜSEN, J./SCHULIN, E. (Hg.), *Geschichtsdiskurs. Band 1: Grundlagen und Methoden der Historiographiegeschichte*. Frankfurt 1993, S. 17-30; NIETHAMMER, L., *Die postmoderne Herausforderung. Geschichte als Gedächtnis im Zeitalter der Wissenschaft*, in: KÜTTLER/RÜSEN/SCHULIN, *Grundlagen*, S. 31-49; KÜTTLER, W., *Erkenntnis und Form. Zu den Entwicklungsgrundlagen der modernen Historiographie*, in: KÜTTLER/RÜSEN/SCHULIN, *Grundlagen*, S. 50-64; ANKERSMIT, F. R., *Historismus, Postmoderne und Historiographie*, in: KÜTTLER/RÜSEN/SCHULIN, *Grundlagen*, S. 65-84; CHARTIER, R., *Zeit der Zweifel. Zum Verständnis gegenwärtiger Geschichtsschreibung*, in: *Neue Rundschau* 105 (1994), S. 9-20; HUNT, L., *Geschichte jenseits von Gesellschaftstheorie*, in: CONRAD, C./KESSEL, M. (Hg.), *Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion*. Stuttgart 1994, S. 98-122; ANKERSMIT, F., *The Origins of Postmodernist Historiography*, in: TOPOLSKY, J. (Hg.), *Historiography between Modernism and Postmodernism*. Amsterdam 1994, S. 87-119 und ZAGORIN, P., *History, the Referent, and Narrative: Reflections on Postmodernism Now*, in: *History and Theory* 38 (1999), S. 1-24. Eine erste bibliographische Bestandsaufnahme der Diskussion liefert BERDING, H., *Bibliographie zur Geschichtstheorie*. Göttingen 1977. Die zum Teil recht hitzigen Debatten faßt zusammen APPLEBY, J./HUNT, L./JACOB, M. (Hg.), *Telling the Truth about History*. New York 1994.
- 20 Siehe *„Histoire et sciences sociales: un tournant critique. Tentons l'épérisance“*, in: *Annales E.S.C.* 44 (1989), S. 1317-1323.
- 21 Zur Einführung: FRYE, N., *The Anatomy of Criticism. Four Essays*. Princeton 1957; ENGELMANN, P. (Hg.), *Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart*. Stuttgart 1991 und ZIMA, P. V., *Die Dekonstruktion. Einführung und Kritik*. Tübingen 1994.
- 22 Siehe STONE, L., *The Revival of Narrative: Reflections on a New Old History*, in: *Past and Present* 85 (1979), S. 3-24; JOYCE, P./KELLY, C., *History and Post-Modernism*, in: *Past and Present* 133 (1991), S. 204-13; STONE, L., *History and Post-Modernism*, in: *Past and Present* 131 (1991), S. 217-218; SPIEGEL, G. M., *History and Post-Modernism*, in: *Past and Present* 135 (1992), S. 194-208 und STONE, L., *History and Post-Modernism*, in: *Past and Present* 135 (1992), S. 189-194. Zum *New Historicism* siehe VEESER, H. A. (Hg.), *The New Historicism*. New York und London 1989; BROOK, T. A., *The New Historicism and other Old-Fashioned Topics*. Princeton 1991 und BABLER, M. (Hg.), *New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*. Frankfurt am Main 1995. Zusammenfassend: KAES, A., *New Historicism: Literaturgeschichte im Zeichen der Postmoderne? und LÜTZELER, P. M., Der postmoderne Neohistorismus in den amerikanischen Humanities*, beide in: EGGER, H./PROFITLICH, U./SCHERPE, K. R. (Hg.), *Geschichte als Literatur. Formen und Grenzen der Repräsentation von Vergangenheit*. Stuttgart 1990, S. 55-66 bzw. 67-76. Geprägt wurde der Begriff durch MORRIS, W., *Toward a New Historicism*. Princeton 1972.

in dem eher konservativen *American Historical Review* Diskussionen um die Erneuerung der Geistesgeschichte (*intellectual history*).²³ 1989 wird das Thema in *Central European History* aufgegriffen²⁴ und seit dieser Zeit in renommierten Zeitschriften wie *Diacritics*, *Critical Inquiry* oder *History and Theory* weitergeführt.²⁵ Im deutschsprachigen Raum verläuft die Rezeption dieser Auseinandersetzung – mit Ausnahme der Historiker um Jörn Rüsen²⁶ und eines Sonderheftes der Zeitschrift *Geschichte und Gesellschaft* zum Thema „Theorielandchaft“²⁷ – eher schleppend.²⁸

- 23 Siehe BAILYN, B., The Challenge of Modern Historiography, in: *The American Historical Review* 87 (1982), S. 1-24; BROWN, R. H., Positivism, Relativism, and Narrative in the Logic of the Historical Sciences, in: *The American Historical Review* 92 (1987), S. 908-920; TOEWS, *Intellectual History*; HARLAN, *Intellectual History*; TOEWS, J. E., Perspectives on 'The Old History and the New'. A Comment, in: *The American Historical Review* 94 (1989), S. 693-698; APPLEBY, J., One Good Turn Deserves Another. Moving beyond the Linguistics. A Response to David Harlan, in: *The American Historical Review* 94 (1989), S. 1326-1332; MEGILL, A., Recounting the Past: 'Description', Explanation, and Narrative in Historiography, in: *The American Historical Review* 94 (1989), S. 627-653; HARLAN, D., Reply to David Hollinger, in: *The American Historical Review* 94 (1989), S. 622-626; HIMMELFARB, G., Some Reflections on the New History, in: *The American Historical Review* 94 (1989), S. 661-670; HOLLINGER, D., The Return of the Prodigal. The Persistence of Historical Knowing, in: *The American Historical Review* 94 (1989), S. 610-622; KLOPPENBERG, J. T., Objectivity and Historicism: A Century of American Historical Writing, in: *The American Historical Review* 94 (1989), S. 1011-1034; Forum "Postmodernist Theory and 'wissenschaftliche Praxis'", in: *American Historical Review* 96 (1991), S. 688-708; Forum "Peter Novick *That Noble Dream*", in: *The American Historical Review* 96 (1991), S. 675-708; LACAPRA, D., Intellectual History and its Way, in: *The American Historical Review* 97 (1992), S. 425-439; LACAPRA, D., History, Language, and Reading. Waiting for Crillon, in: *The American Historical Review* 100 (1995), S. 799-828 und CRIPPS, Th., Historical Truth. An Interview with Ken Burns, in: *The American Historical Review* 100 (1995), S. 741-764.
- 24 Siehe CAPLAN, J., Post-Modernism, Poststructuralism and Deconstruction: Notes for Historians, in: *Central European History* 22 (1989), S. 260-278; CHILDERS, Th., Political Sociology and the 'Linguistic Turn', in: *Central European History* 22 (1989), S. 381-393; JELAVICH, P., Contemporary Literary Theory: From Deconstruction Back to History, in: *Central European History* 33 (1989), S. 360-380 und GEYER, M./JARAUSCH, K. H., The Future of the German Past: Transatlantic Reflections for the 1990s, in: *Central European History* 22 (1989), S. 229-259.
- 25 Zusammenfassend für *History and Theory*: VANN, T. R., Turning Linguistic: History and Theory and *History and Theory*, 1960-1975, in: ANKERSMIT, F./KELLNER, H. (Hg.), *A New Philosophy of History*. London 1995, S. 40-69.
- 26 Siehe etwa RÜSEN, J., New Directions in Historical Studies, in: *Proceedings of the Symposium on the History of Chinese and Western Historiography* 2 (1987), S. 445-485 oder DERS., Grundlagenreflexion und Paradigmenwechsel in der westdeutschen Geschichtswissenschaft, in: DERS., *Zeit und Sinn. Strategien historischen Denkens*. Frankfurt am Main 1990, S. 50-76. Sehr informativ ist auch LORENZ, Ch., *Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie*. Köln/Weimar/Wien 1997. Jörn Rüsen hat sogar den Versuch unternommen, eine neue Historik zu schreiben: RÜSEN, J., *Für eine erneuerte Historik. Studien zur Theorie der Geschichtswissenschaft*. Stuttgart 1976 [rezensiert von J. L. HERKLESS, in: *History and Theory* 17 (1978), S. 241-245]; DERS., *Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft*. Göttingen 1983 [rezensiert von P. MUNZ, in: *History and Theory* 24 (1985), S. 92-100]; DERS., *Rekonstruktion einer Vergangenheit. Grundzüge einer Historik II: Die Prinzipien der historischen Forschung*. Göttingen 1986 [rezensiert von F. R. ANKERSMIT, in: *History and Theory* 27 (1988), S. 81-94] und DERS., *Lebendige Geschichte. Grundzüge einer Historik III: Formen und Funktionen des historischen Wissens*. Göttingen 1989 [rezensiert von R. ANCHOR, in: *History and*

Doch obgleich neuere deutschsprachige geschichtstheoretische Darstellungen eher konservativen Charakter haben, wird selbst in ihnen angemahnt, auf die Warnungen zu hören, die von den Vertretern der neuen Konzepte ausgesprochen werden, und sich vor der ‚normativen Kraft‘ der Moderne in acht zu nehmen, so sehr man sich selbst auch den Zielen einer aufklärerisch konzipierten Geschichtswissenschaft und des damit einhergehenden plausiblen Objektivitätsanspruches²⁹ verpflichtet fühle.³⁰

Die Öffnung zur Ethnologie³¹ und die allgemeine linguistische Wende beschränkt sich nicht auf die Einführung neuer Methoden und Quellen. Im Gegensatz zu vorhergehen-

Theory 30 (1991), S. 347-356]. Siehe zu Rüsens Ansätzen auch MEGILL, A., Jörn Rüsens Theory of Historiography between Modernism and Rhetoric of Inquiry, in: *History and Theory* 33 (1994), S. 39-60.

- 27 Siehe *Geschichte und Gesellschaft* 24,2 (1998). Die hier versammelten Aufsätze beziehen sich jedoch nur auf die von dem Herausgeber des Bandes, Hans-Ulrich Wehler, vertretene ‚Historische Sozialwissenschaft‘: WELSKOPP, T., Die Sozialgeschichte der Väter. Grenzen und Perspektiven der Historischen Sozialwissenschaft (S. 173-198); NOLTE, P., Georg Simmels Historische Anthropologie der Moderne. Rekonstruktion eines Forschungsprogrammes (S. 225-247) und BRIELER, U., Foucaults Geschichte (S. 248-282). Schon vorher erschienen in dieser Zeitschrift einige interessante Aufsätze zur aktuellen Theoriediskussion innerhalb der Geschichtswissenschaft: DANIEL, U., „Kultur“ und „Gesellschaft“. Überlegungen zum Gegenstandsbereich der Sozialgeschichte, in: *Geschichte und Gesellschaft* 19 (1993), S. 69-99; JELAVICH, P., Poststrukturalismus und Sozialgeschichte – aus amerikanischer Perspektive, in: *Geschichte und Gesellschaft* 19 (1993), S. 259-289; KASCHUBA, K., Kulturalismus: Kultur statt Gesellschaft?, in: *Geschichte und Gesellschaft* 19 (1993), S. 445-468 und WALSER SMITH, H., Geschichte zwischen den Fronten. Meisterwerke der neuesten Geschichtsschreibung und postmoderne Kritik, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (1996), S. 592-608.
- 28 Vgl. IGGERS, G. G., *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert*. Göttingen 1993; MACHARDY, K., Geschichtsschreibung im Brennpunkt postmoderner Kritik, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 4 (1993), S. 337-369; COLE, J. W., Gegenwärtige Tendenzen in der amerikanischen Kulturanthropologie, in: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 47 (1993), S. 27-43; IGGERS, G. G., Zur ‚Linguistischen Wende‘ im Geschichtsdenken und in der Geschichtsschreibung, in: *Geschichte und Gesellschaft* 21 (1995), S. 557-570 und GOERTZ, H.-J., *Umgang mit Geschichte. Eine Einführung in die Geschichtstheorie*. Hamburg 1995.
- 29 Vgl. zum Problem der ‚Objektivität‘ RICOEUR, P., *Histoire et vérité*. Paris 1955; RÜSEN, J. (Hg.), *Historische Objektivität. Aufsätze zur Geschichtstheorie*. Göttingen 1975; KOSELLECK, R./MOMMSEN, W. J./RÜSEN, J. (Hg.), *Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft*. München 1977 (mit Bibliographie); NAGL-DOCEKAL, H., *Die Objektivität der Geschichtswissenschaft. Systematische Untersuchungen zum wissenschaftlichen Status der Historie*. Wien und München 1982; NOVICK, P., *That Noble Dream: The ‚Objectivity Question‘ and the American Historical Profession*. Cambridge 1988; ECKHART, E., Objektivität und Geschichtsschreibung. Zur Diskussion um Peter Novicks *That Noble Dream*, in: *Storia della storiografia* 22 (1992), S. 135-144 und BEVIR, M., Objectivity in History, in: *History and Theory* 33 (1994), S. 328-345.
- 30 Vgl. FABER, K.-G., *Theorie der Geschichtswissenschaft*. 5. erw. Aufl. München 1982; KLUXEN, K., *Vorlesungen zur Geschichtstheorie*. 2 Bde. Paderborn 1974-1981; SCHIEDER, Th., *Geschichte als Wissenschaft. Eine Einführung*. München und Wien 1968; SELLIN, V., *Einführung in die Geschichtswissenschaft*. Göttingen 1995.
- 31 Hier wirkten vor allem die Arbeiten von Clifford Geertz: GEERTZ, C., *Local Knowledge*. New York 1983 und GEERTZ, C., *The Interpretation of Cultures. Selected Essays*. Frankfurt 1987. Siehe dazu auch SCHNEIDER, C. A., Culture – as – Text in the Work of Clifford Geertz, in: *Theory and Society* 16 (1987), S. 809-840.

den interdisziplinären Allianzen rütteln diese an den Grundpfeilern der Geschichtswissenschaft. Es eröffnen sich Wege, alle Formen gesellschaftlicher Zugriffe auf Vergangenheit zu hinterfragen.³² Alte Erklärungsstrategien weichen neuen hermeneutischen Prozessen, deren Herkunft in der Phänomenologie, der Sprechakttheorie, der Diskursanalyse und der Dekonstruktion zu suchen sind.³³ Durch die ‚Neue Unübersichtlichkeit‘ (Jürgen Habermas) und die Unmöglichkeit, auf der Grundlage der postmodernen theoretischen und ästhetischen Positionen Aussagen über Gegenwart und Vergangenheit zu machen³⁴, entsteht häufig die Vorstellung eines sinnentleerten weiteren Verlaufes einer Weltzivilisation, in der alles, was geschieht, nur noch als *déjà vu* begrüßt wird und das Individuum geschichtlich nicht mehr relevant, Geschichtlichkeit überhaupt als Gestaltungsprinzip von Wirklichkeit ausgeschlossen ist.

Wissenschaftliche Erkenntnis ist also im Sinne des Postmodernismus nicht ‚wahr‘, weil wissenschaftliche Aussagen mit der Wirklichkeit an sich nicht übereinstimmen und die Realität nicht repräsentieren, sondern weil diese Erkenntnis in einem *Diskurs* und der daran gekoppelten Praxis wahr gemacht wird. Die Wissenschaft erscheint in der postmodernen Auffassung lediglich als eine Art des Sehens inmitten vieler anderer.³⁵ Das modernistische Streben, wissenschaftliche Erkenntnis über die Begriffe von Fakten und Wahrheit in der (Erfahrung der) Wirklichkeit zu verankern, sieht der Postmodernismus als das Hegen einer Illusion, als eine philosophische ‚mission impossible‘ an. Fakten und Wahrheit würden schließlich von der Wissenschaft selbst konstruiert. Die postmoderne Theorie kritisiert, wie gesagt, den Begriff der einen, zeitlich und räumlich umfassenden Geschichte und die eng mit ihm verbundene historische Kategorie des Fortschritts. Die mit dem modernen historischen Denken zusammenhängenden Zeitqualitäten von Linearität, Kontinuität und Totalität werden zugunsten der Kategorien von Ungleichzeitigkeit, Diskontinuität, Heterogenität und Partikularität aufgegeben. Die methodische Rationalität des wissenschaftlichen *Diskurses* wird in Frage gestellt. Geschichte wird nun nicht mehr primär als Angelegenheit rationaler Erkenntnis begriffen, sondern als Vorgang literarisch-poetischer und rhetorischer Sinnbildung.

In der radikalen postmodernen Geschichtstheorie bricht auf diese Weise die in den letzten beiden Jahrhunderten revolutionär heraufgeführte Vorstellung sinnerfüllter historischer Prozesse ebenso revolutionär wieder ab. In der Geschichte ist kein Sinn, weder ist Sinn aus ihr heraus-, noch in sie hineinzulesen. Da sich Historiker in zunehmendem Maße bewußt werden, daß durch ihre Quellen bestenfalls frühere Konstruk-

32 Vgl. NIETHAMMER, L., *Posthistorie. Ist die Geschichte zu Ende?* Reinbek 1989.

33 Vgl. TOPOLSKI, J., Historical Explanation as an Act of Faith, in: JARAUSCH/RÜSEN/SCHLEIER, *Geschichtswissenschaft*, S. 100-115 und DERS., *Teoria wiedzy historycznej*. Poznań 1983.

34 Vgl. BURKE, P., Historical Facts and Historical Fictions, in: *Filozofski Vestnik/Acta Philologica (Ljubljana)* 15 (1994), S. 169-186 und PARTNER, N. F., Historicity in an Age of Reality-Fictions, in: ANKERSMIT, F./KELLNER, H. (Hg.), *A New Philosophy of History*. London 1995, S. 21-39.

35 Vgl. WELSCH, W., *Die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft*. Frankfurt am Main 1996.

tionen von Wirklichkeit nachzuvollziehen oder zu enthüllen sind, aber die Sache selbst nicht abbildbar ist,³⁶ steht im Mittelpunkt des Interesses mittlerweile der Text und dessen Beziehung zu seinem Kontext. Man stellt den Kanon in Frage und sucht nach den die Texte und deren Interpreten beherrschenden Ideologien, nach deren ‚mental climate‘, in dem der Text entstand, sowie nach den narrativen Strategien geschichtswissenschaftlicher Texte.³⁷ Untersucht wird auch die in Anspruch genommene Bedeutung der Vergangenheit als Wendung zur ästhetischen Qualität der historischen Erfahrung. Die Frage nach Erinnerung und Gedächtnis als kulturelle Faktoren steht im Vordergrund. Geschichte fungiert als praktischer Lebenszusammenhang und als kulturelle Funktion von Erinnerung und historischem Denken. Die lebensweltliche Dimension und Funktion der historischen Erinnerung rückt in das Zentrum der Aufmerksamkeit der Historiker.

Die Frage nach den erzähltechnischen Strukturen historiographischer Texte hat die Zunft der (vor allem anglo-amerikanischen) Historiker – wenn auch nur am Rande – bereits seit den 40er Jahren beschäftigt. Im Anschluß an die wegweisenden Studien Carl G. Hempels³⁸ arbeiteten in den beiden darauffolgenden Dezennien neben Robin G. Collingwood³⁹, J. G. A. Pocock⁴⁰, Quentin Skinner⁴¹ und Louis Mink⁴² vor allem William H.

36 Vgl. ANKERSMIT, F. R., *Narrative Logic. A Semantic Analysis of the Historian's Language*. Den Haag et al. 1983; SCHÖTTLER, P., Mentalitäten, Ideologien, Diskurse, in: LÜDTKE, A. (Hg.), *Alltagsgeschichte*. Frankfurt am Main und New York 1989, S. 55-136; CHARTIER, R., *Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung*. Frankfurt am Main 1992 und ANKERSMIT, F. R., Die drei Sinnbildungsebenen der Geschichtsschreibung, in: MÜLLER, K. E./RÜSEN, J. (Hg.), *Historische Sinnbildung. Problemstellungen, Wahrnehmungshorizonte, Darstellungsstrategien*. Hamburg 1997, S. 98-117.

37 Vgl. LOUCH, A. R., History as Narrative, in: *History and Theory* 8 (1969), S. 54-70; KOSELLECK, R./STEMPEL, W.-D. (Hg.), *Geschichte – Ereignis und Erzählung*. München 1973; CERTEAU, M. de, *L'écriture de l'histoire*. Paris 1975; KOCKA, J./NIPPERDEY, T. (Hg.), *Theorie und Erzählung in der Geschichte*. München 1979; SCHIFFER, W., *Theorien der Geschichtsschreibung und ihre erzähltheoretische Relevanz*. (Danto, Habermas, Baumgartner, Droysen). Stuttgart 1980; RICŒUR, P., *Temps et récit*. 3 Bde. Paris 1983-85; CEBIK, L. B., Understanding Narrative Theory, in: *History and Theory* (Beiheft) 25,4 (1986), S. 58-81; EGGERT, H./PROFITLICH, U./SCHERPE, K. E. (Hg.), *Geschichte als Literatur. Formen und Grenzen der Repräsentation von Vergangenheit*. Stuttgart 1990; COHN, D., Signposts of Fictionality: A Narratological Perspective, in: *Poetics Today* 11 (1990), S. 775-804; RANCIERE, J., *Les mots de l'histoire. Essai du poétique du savoir*. Paris 1992 und EASTHOPE, A., Romancing the Stone: History-Writing and Rhetoric, in: *Social History* 18 (1993), S. 235-249.

38 Siehe HEMPEL, C. G., The Function of General Laws in History, in: *The Journal of Philosophy* 39 (1942), S. 35-48.

39 Siehe COLLINGWOOD, R. G., *The Idea of History*. Oxford 1946. Siehe zu Collingwood insbesondere BATES, D., Rediscovering Collingwood's Spiritual History (in and out of Context), in: *History and Theory* 35 (1996), S. 29-56.

40 Siehe POCOCK, J. G. A., The Origins of the Study of the Past, in: *Comparative Studies in Society and History* 4 (1961), S. 209-246 und DERS., *Politics, Language, and Time*. London und New York 1971.

41 Siehe SKINNER, Q., Meaning and Understanding in the History of Ideas, in: *History and Theory* 8 (1969), S. 3-53.

Dray⁴³, Morton White⁴⁴ und Arthur Danto⁴⁵ und in Deutschland Karl Acham⁴⁶ zu ähnlichen Themen. Neben dem Problem der Darstellbarkeit der Vergangenheit interessierten diese Theoretiker vor allem die Möglichkeiten einer Bloßlegung der textuellen *Diskurse* und die narrativen Arbeitsweisen von Geschichtswissenschaftlern („History tells stories“⁴⁷). Geschichtsphilosophie wurde auf diese Weise in zunehmendem Maße zu einer Theorie der Sprache der Historiker. Schon 1972 kam Hans Michael Baumgartner zu dem Schluß: „Geschichte ist überhaupt nicht als ein Prozeß zu begreifen, sondern als ein Bewußtseinsphänomen“.⁴⁸ In dem Augenblick, in dem ‚die Geschichte‘ restlos zu einem Bewußtseinsphänomen erklärt wird, verschwindet sie. Es läßt sich nicht mehr zwischen *history*, als einer Darstellung von Vergangenheit, und rein fiktiven *stories* unterscheiden. Fakten bewegen sich auf Fiktionen hin. Der Kreativität ist ein weites Feld geöffnet. Damit rücken historisch-wissenschaftliche und schriftstellerisch-fiktionale Arbeit sehr eng aneinander. Kunst und Wissenschaft sind – ähnlich den Humboldt’schen Vorstellungen⁴⁹ – nur symbiotisch zu verstehen. Der Wunsch nach

-
- 42 Siehe MINK, L. O., *The Autonomy of Historical Understanding*, in: *History and Theory* 5 (1966), S. 24-47; DERS., *Mind, History, and Dialectics. The Philosophy of R. G. Collingwood*. London 1969; DERS., *History and Fiction as Modes of Comprehension*, in: *New Literary History* 1 (1969/70), S. 541-558; DERS., *Narrative Form as a Cognitive Instrument*, in: CANARY, R. H./KOZICKI, H. (Hg.), *The Writing of History. Literary Form and Historical Understanding*. Madison 1978, S. 129-149 und DERS., *Historical Understanding*. Ithaca, NY 1987.
- 43 Siehe DRAY, W. H., *Laws and Explanation in History*. Oxford 1957; DERS., *Philosophy of History*. Englewood Hills 1964; DERS., *On the Nature and Role of Narrative in Historiography*, in: *History and Theory* 10 (1971), S. 153-172; DERS., *The Historical Explanation of Actions Reconsidered*, in: GARDINGER, P. (Hg.), *The Philosophy of History*. Oxford 1974, S. 66-89; DERS., *Perspectives on History*. London 1980 und DERS., *On History and Philosophers of History*. Leiden 1989.
- 44 Siehe WHITE, M., *Foundations of Historical Knowledge*. New York 1965.
- 45 Siehe DANTO, A. C., *Analytical Philosophy of History*. Cambridge 1965 [= DANTO, A. C., *Analytische Philosophie der Geschichte*. Frankfurt am Main 1974]; DERS., *The Decline and Fall of the Analytical Philosophy of History*, in: ANKERSMIT, F./KELLNER, H. (Hg.), *A New Philosophy of History*. London 1995, S. 70-85 und ders. *Narration and Knowledge*. New York 1985.
- 46 Siehe ACHAM, K., *Historizität und Generalisierung. Zur Rolle des Historischen in den theoretischen Sozialwissenschaften*, in: KOCKA, J./NIPPERDEY, T. (Hg.), *Theorie und Erzählung in der Geschichte*. München (= *Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik*, Bd. 3), S. 153-220; DERS., *Subjektives Interesse und historische Objektivität. Ein kritischer Beitrag zur Konfundierung von Erleben und Erkennen im Hinblick auf die Geschichtswissenschaft*, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 23 (1969), S. 47-72; DERS., *Über den Zusammenhang von Erwartungshaltung, Wirklichkeitskonzeption und Darstellungsweisen in den Sozialwissenschaften*, in: KOSELLECK, R./LUTZ, H./RÜSEN, J. (Hg.), *Formen der Geschichtsschreibung*. München 1982 (= *Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik*, Bd. 4), S. 353-415; DERS., *Über Parteilichkeit und Objektivität in den Gesellschaftswissenschaften*, in: KOSELLECK, R./MOMMSEN, W./RÜSEN, J. (Hg.), *Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft*. München (= *Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik*, Bd. 1), S. 393-424 und DERS., *Analytische Geschichtsphilosophie. Eine kritische Einführung*. Freiburg und München 1974.
- 47 DANTO, *Analytische Philosophie*, S. 184.
- 48 BAUMGARTNER, H. M., *Kontinuität und Geschichte. Zur Kritik und Metakritik der historischen Vernunft*. Frankfurt am Main 1972, S. 253.

dem Erkennen der Vergangenheit werde verdrängt durch die Gewißheit, daß die Sprache jeder historischen Berichterstattung den ideologisch-kulturellen Vorurteilen ihres Produzenten unterliege.⁵⁰

Niemand hat die Implikationen der post-saunderschen Linguistik für die praktische Geschichtsschreibung nachdrücklicher artikuliert als Hayden White⁵¹, der das ganze Ausmaß der semiotischen Herausforderung für die Historiographie begriff, als er erkannte, daß die Folgen der Text-Kontext-Beziehung für die scheinbar so eindimensionalen Quellen der Historiker die gleichen sind wie für die Literatur. Sobald man einmal die poststrukturalistischen Voraussetzungen anerkannt hat, gibt es keine epi-

49 Siehe HUMBOLDT, W. von, Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers, in: Ders., *Werke*. Hg. von A. FLITNER und K. GIEL. 5 Bde., hier Bd. 1: *Schriften zur Anthropologie und Geschichte*. Darmstadt 1960, S. 585-608.

50 Vgl. WILLIAMS, G. S., Geschichte und die literarische Dimension. Narrativik und Historiographie in der anglo-amerikanischen Forschung der letzten Jahrzehnte. Ein Bericht, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 63 (1989), S. 315-392.

51 Siehe etwa WHITE, H., *Metahistory. The Historical Imagination in the 19th Century Europe*. Baltimore 1973 [dt. *Metahistory: Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*. Frankfurt am Main 1991]; DERS., *The Tropics of Discourse. Essays in Cultural Criticism*. Baltimore 1978 [dt. *Auch Klio dichtet oder Die Fiktion des Faktischen*. Stuttgart 1991] und DERS., *The Content of the Form: Narrative Discourse and Historical Representation*. Baltimore 1986 [dt. *Die Bedeutung der Form: Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung*. Frankfurt am Main 1990]. Jüngere Aufsätze und Interviews sind WHITE, H., The Rhetoric of Interpretation, in: *Poetics Today* 9 (1988), S. 253-274; DERS., Figuring the Nature of the Times Deceased: Literary Theory and Historical Writing, in: COHEN, R. (Hg.), *The Future of Literary Theory*. New York und London 1989, S. 33-46; "Interview with Hayden White", in: *Diacritics* 24 (1994), S. 91-100; WHITE, H., A Response to Professor Chartier's four Questions, in: *Storia della storiografia* 27 (1995), S. 63-70. Zu den Positionsverschiebungen im White'schen Denken im Laufe der Zeit siehe KANSTEINER, W., Hayden White's Critique of the Writing of History, in: *History and Theory* 32 (1993), S. 273-295. Zur Kritik an White siehe WIMMER, F. M., Geschichtsschreibung als literarische Kunst. Hayden Whites 'Metahistory', in: DERS./NAGL-DOCEKAL, H. (Hg.), *Neue Ansätze in der Geschichtswissenschaft*. Wien 1984, S. 153-162; NAGL-DOCEKAL, H., Läßt sich die Geschichtsphilosophie tropologisch fundieren? Kritische Bemerkungen zur Annäherung der Analytischen Philosophie an den Strukturalismus, in: SCHMIED-KOWARZIK, W. (Hg.), *Objektivationen des Geistigen. Beiträge zur Kulturphilosophie in Gedenken an Walther Schmied-Kowarzik*. Berlin 1985, S. 201-214; WALTHER, G., 'Fernes Kampfgetümmel'. Zur angeblichen Aktualität von Hayden Whites *Metahistory*, in: *Rechtshistorisches Journal* 11 (1992), S. 19-40; OEXLE, O. G., Sehnsucht nach Klio. Hayden Whites 'Metahistory' – und wie man darüber hinwegkommt, in: *Rechtshistorisches Journal* 11 (1992), S. 1-18; FULDA, D., *Wissenschaft als Kunst. Die Entstehung der modernen deutschen Geschichtsschreibung, 1760-1860*. Berlin und New York 1996, S. 21-28. Auch: FUCHS, E., 'What is the Good of History?' Zu Tendenzen in der Theorie- und Methodendiskussion innerhalb der amerikanischen Geschichtswissenschaft, in: *Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Geschichtsforschung* 3 (1991), S. 108-121; LÜSEBRINK, H.-J., Topologie, Narrativik, Diskurssemantik. Hayden White aus literaturwissenschaftlicher Sicht, in: KÜTTLER/RÖSEN/SCHULIN, *Grundlagen*, S. 355-361. Positiv sind etwa KRAMER, L. S., Literature, Criticism, and Historical Imagination: The Literary Challenge of Hayden White and Dominick LaCapra, in: HUNT, L. (Hg.), *The New Cultural History. Studies on the History of Society and Culture*. Berkeley 1989, S. 97-128; ROTH, P., Hayden White and the Aesthetics of History, in: *History of the Human Sciences* 5 (1992), S. 17-35. Zur Rezeption Hayden Whites in Deutschland siehe WEBER, W., Hayden White in Deutschland, in: *Storia della storiografia* 25 (1994), S. 89-102.

stemologische Basis mehr, auf der man einen Schutzraum errichten könnte, in dem die historischen Quellen vor dem selbstreferentiellen Spiel der sprachlichen Zeichen sicher sind, wiewohl es so aussieht, als könnte die historische Praxis einen solchen gut gebrauchen. Damit nähert sich White einer Position, die bereits der französische Literaturtheoretiker Roland Barthes vertrat. Dieser hatte in einem berühmten Aufsatz über den historischen Diskurs an ein Wort Nietzsches erinnert: „Es gibt keinen ‚Tatbestand an sich‘, sondern ein Sinn muß immer erst hineingelegt werden, damit es einen ‚Tatbestand‘ geben kann (Hervorhebung im Original).“⁵² So wären die chronologisch bezeugten Fakten nicht bereits eine Größe, die noch unabhängig von der sinngebenden Geschichtserzählung existiert, eine dem Erzählverfahren vorausliegende Größe, die es dann erzählend zu verknüpfen gälte, sondern die Fakten – nicht nur ihre Bedeutung – erweisen sich als solche für den Historiker erst im Erzählvorgang selber. Historische Fakten sind stets schon gedeutete Fakten. Man muß Zusammenhänge kennen, um in ihnen Fakten bestimmen zu können, und Zusammenhänge entstehen, indem Fakten miteinander verknüpft werden. Bei Barthes sieht es so aus, als ob sich das Reale der Erkenntnis entzieht. Wirklichkeit ist nur der Text. So weit ist White nicht gegangen. Er meint nicht, daß das fiktionale Element das Faktische aus der Arbeit des Historikers verdrängt, sondern lediglich eine Rolle dabei spielt, das Vergangene, das ja einst wirklich existiert hat, erkennbar zu machen: in einem komplizierten Prozeß der Präfiguration der tatsächlichen Ereignisse durch die tropologischen Mittel der Sprache und ihre Überleitung in einen erklärenden Erzählzusammenhang, ihre figurative Deutung (Stichwort: ‚Tropologie‘⁵³). Die Erzählung als Form der Schilderung eines bestimmten Ereignisablaufes in der Zeit ist nicht nur rhetorisches Darstellungsmedium, sondern birgt zugleich die Erklärung dieses Ereignisablaufes. Fiktionen haben etwas mit Phantasie und Einbildungskraft zu tun, wie sie Künstlern zu Gebote stehen. Darauf kann auch im historischen Erkenntnisprozeß nicht verzichtet werden. Allerdings muß man sich vor einer idealistischen Auffassung von historischer Arbeit hüten, als sei es der Vorstellungskraft und dem Denkvermögen des Historikers allein möglich, geschichtliche ‚Wirklichkeit‘ überhaupt erst zu erschaffen. Das würde nämlich die Spannung zwischen den *res gestae* und der *historia rerum gestarum* auflösen. Eine Phantasie, die diese Spannung aushält, ist – wie bereits gesagt – disziplinierte Phantasie und insofern eine geschichtswissenschaftlich notwendige Erkenntniskraft.⁵⁴

52 NIETZSCHE, F., Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre, in: Ders., *Werke in der Bänden*. Hg. von K. SCHLECHTA. München 1956, Bd. 3, S. 487. Siehe auch BORCHMEYER, D. (Hg.), „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“. Nietzsche und die Erinnerung in der Moderne. Frankfurt a.M. 1996.

53 Siehe dazu KELLNER, H., Narrativity in History: Post-Structuralism and Since, in: *History and Theory* Beiheft 26 (1987), S.1-29; DERS., *Language and Historical Representation: Getting the Story Crooked*. Madison 1989; MELLARD, J. M., *Doing Tropology: Analysis of Narrative Discourse*. Urbana 1987; WAGNER, I., Geschichte als Text. Zur Tropologie Hayden Whites, in: KÜTTLER/RÜSEN/SCHULIN, *Grundlagen*, S. 212-232; ANKERSMIT, F. R., *History and Tropology. The Rise and Fall of Metaphor*. Berkeley 1994.

54 Von den Ideen Whites beeinflusst sind Studien wie ORR, L., *Jules Michelet: Nature, History, Language*. Ithaca 1976; BANN, S., *The Clothing of Clío: A Study of the Representation of History in*

Somit verliert Rankes Geschichte als eine Darstellung dessen, „wie es eigentlich gewesen ist,“ angesichts der Erkenntnis, daß persönliche Vorstellungen, Ideologien und Vorentscheidungen das Geschichtsverständnis entscheidend beeinflussen, seine komfortable Faktensicherheit.⁵⁵ Geschichte „becomes a bag of bad tricks we play on the dead.“⁵⁶ Es wird keinesfalls erzählt, wie es gewesen ist, noch sind wir in der Lage, uns in die Zeit unseres historischen Objektes so intensiv zurückzusetzen, daß die Erfahrung unserer Vergangenheit mit derjenigen unserer Gegenwart identisch wird; der Weg dahin ist uns verstellt. Unsere geschichtsphilosophischen Grundüberzeugungen, unser Sprach- und Weltverständnis grenzen ein; was erforschbar ist, diktieren allein denkbare Wissenschaftsstrukturen. Forschungsprioritäten werden vom kulturellen Umfeld, von Vorurteilen und vom Seinskonsens der Intellektuellen gelenkt; eine ihren wissenschaftlichen Erklärungen und Denkkategorien eigene Rhetorik beeinflusst die Sichtmöglichkeiten und so auch die Bildung und Erhaltung der wissenschaftlichen Glaubenssätze und des literarischen Kanons. Dem kognitiven Einfluß des von Kuhn postulierten Paradigmas ist schwer zu entkommen.

Weil es aber in einem poststrukturalistischen Universum keinen hinreichenden epistemologischen Grund gibt, literarische von nicht-literarischen Texten zu unterscheiden, gilt dieses Problem für alle Arten von Texten, denn keiner wird die Fähigkeit zugebilligt, Realität widerzuspiegeln. Die traditionelle Unterscheidung zwischen Literatur und 'Quelle' wird damit sinnlos, da beide an jenem unkontrollierbaren Spiel der sprachlichen Zeichen und der Intertextualität teilhaben. Wenn die Literatur uns nicht gestattet, auf das 'Leben' zu schließen, sind wir erst recht nicht in der Lage, von der Quelle zur 'Geschichte' vorzudringen.

Die radikale postmoderne Geschichtstheorie birgt jedoch die Gefahr des kognitiven Nihilismus in sich.⁵⁷ Das, was man ‚den Mythos des Gegebenen‘ nannte, verwandelt

Nineteenth Century Britain and France. Cambridge 1984; ORR, L., *Headless History: Nineteenth-Century French Historiography of the Revolution*. Ithaca 1990; GOSSMAN, L., *Between History and Literature*. Cambridge 1990; RIGNEY, A., *The Rhetoric of Historical Representation: Three Narrative Histories of the French Revolution*. Cambridge 1990; BANN, S., *Inventions of History: Essays on the Representation of the Past*. Manchester 1990; RÜSEN, J., Rhetoric and Aesthetics of History: Leopold von Ranke, in: *History and Theory* 29 (1990), S. 190-204 oder CARRARD, Ph., *Poetics of the New History: French Historical Discourse from Braudel to Chartier*. Baltimore 1992. Vor White bereits: BARTHES, R., *Michelet par lui-même*. Paris 1954.

55 Vgl. ROWAN, S./WILLIAMS, G. S., Historical Questions and Literary Answers, in: *Germanisch-Romanische Monatszeitschrift* 35,2 (1985), S. 129-156.

56 SKINNER, *Meaning and Understanding*, S. 14.

57 Vgl. NAGL-DOCEKAL, H., Ist Geschichtsphilosophie heute noch möglich?, in: DIES. (Hg.), *Der Sinn des Historischen. Geschichtsphilosophische Debatten*. Frankfurt am Main 1996, S. 7-63 und auch BAUMGARTNER, H. M., Philosophie der Geschichte nach dem Ende der Geschichtsphilosophie. Bemerkungen zum gegenwärtigen Stand des geschichtsphilosophischen Denkens, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 12,3 (1987), S. 1-21.

sich – wie man am Beispiel der Darstellung des Holocaust deutlich gemacht hat⁵⁸ – allmählich in eine philosophische Mißachtung der Grenzen für die Wahrheitsfindung und die Erkenntnis, die in der Realität selbst liegen.⁵⁹ Es gilt dennoch, sich die erkenntnistheoretischen Fährnisse wissenschaftlichen Arbeitens bewußt zu machen und sich stets zu vergegenwärtigen, daß man unentrinnbar Teil eines *Diskurses* ist, der nicht um seiner selbst willen besteht, sondern dem es in seinem Streben nach Dominanz über andere *Diskurse* bitter ernst ist.

So weit, so gut. Natürlich haben die erkenntnistheoretischen Debatten unser Weltbild grundlegend verändert. Was jedoch die Geschichtsschreibung und ihre Voraussetzungen angeht, so bin ich mir da nicht so sicher. Ist denn die Erkenntnis, daß die dialektische Spannung zwischen der standortgebundenen Sprache der Quellen und der des interpretierenden Historikers ein unausweichliches, jedoch intellektuell fruchtbares Dilemma ist, wirklich so neu? Während der Beschäftigung mit der um das Narrativitätsproblem historischer Quellen wie Darstellungen geführten Diskussion drängt sich die Frage auf, ob man nun wirklich soviel mehr über das Geschäft der Historiographie weiß? Hat die ausufernde Debatte nicht oft kaum anderes erbracht als alte Einsichten, die nur durch jenen Jargon verfremdet sind, der im angelsächsischen Sprachraum *sociologese* genannt wird – Einsichten, die man vielfach schon bei Chladenius, Gervinus oder Droysen hätte nachlesen können?⁶⁰ So stellte beispielsweise der Theologe Johann Martin Chladenius (lebte 1710-1759) schon in seinem 1752 in Leipzig erschienenen Werk *Allgemeine Geschichtswissenschaft, worinnen der Grund zu einer neuen Einsicht in allen Arten der Gelahrtheit gelegt wird* die Vorstellung vom unparteiisch die Realität kopierenden Historiker in Frage.⁶¹ Ein Jahrhundert später knüpft Georg Gottfried Gervinus (lebte 1805-1871) an die Tradition der Rhetorik an, indem er seine *Grundzüge der Historik* (1837) sinnträchtig als *Poetik der Geschichtsschreibung* verfaßt.⁶² Gervinus will Historiographie als einen schöpferischen Akt des jeweiligen Chronisten verstanden wissen, der

58 Siehe LANG, B. (Hg.), *Writing and the Holocaust*. New York 1988; BAUMAN, Z., *Modernity and the Holocaust*. Ithaca 1989; HAYES, P. (Hg.), *Lessons and Legacies: The Meaning of the Holocaust in a Changing World*. Evanston 1991; FRIEDLÄNDER, S. (Hg.), *Probing the Limits of Representation. Nazism and the 'Final Solution'*. Cambridge, Mass. und London 1992; FELMAN, S./LAUB, D., *Testimony. Crises of Witnessing in Literature, Psychoanalysis, and History*. New York 1992; KELLNER, H., 'Never again' is Now, in: *History and Theory* 33 (1994), S. 127-144; KANTSTEINER, W., From Exception to Exemplum: The New Approach to Nazism and the 'Final Solution', in: *History and Theory* 33 (1994), S. 145-171; BRAUN, R., The Holocaust and Problems of Historical Representation, in: *History and Theory* 34 (1994), S. 172-197 und LACAPRA, D., *Representing the Holocaust: History, Theory, Trauma*. Ithaca 1994.

59 Vgl. ANKERSMIT, F. R., Die postmoderne 'Privatisierung' der Vergangenheit, in: NAGL-DOCEKAL, Sinn, S. 201-234, hier S. 216.

60 Vgl. zum folgenden RÜSEN, J., Geschichtsschreibung als Theorieproblem der Geschichtswissenschaft. Skizze zum historischen Hintergrund der gegenwärtigen Diskussion, in: KOSELLECK, R./LUTZ, H./RÜSEN, J. (Hg.), *Formen der Geschichtsschreibung*. München 1982, S. 14-36.

61 Vgl. die Auszüge aus diesem Buch in HARDTWIG, W. (Hg.), *Über das Studium der Geschichte*. München 1990, S. 12-17.

62 Das Werk erschien Leipzig 1837.

durch die „geschlossene und totale Wirkung des Kunstwerkes mit seiner Erzählung“⁶³ aus den verarbeiteten Quellen, in denen geschehene menschliche Handlungen beschrieben werden, für die Gegenwart Sinn produziert. Konsequenterweise bezeichnet Gervinus diesen mentalen Prozeß als „dichterisches Verfahren“ und meint weiterhin, daß der Beruf des Geschichtsschreibers letztlich nicht von dessen ihm eigenen Weltbild zu trennen sei.⁶⁴ Und auch bei Johann Gustav Droysen (lebte 1808-1884), der die für eine weiterführende historische Erkenntnis notwendige wissenschaftliche Methodik mit der künstlerischen Unbenommenheit des Chronisten zu vereinen sucht, können wir lesen:

„Man sieht, die abgeleiteten Quellen sind Auffassungen von Auffassungen. Allerdings schon die ersten Quellen sind nicht die objektiven Tatsachen, sondern Auffassungen von ihnen, aber solche, die das Vorurteil haben, unmittelbar den Objekten nahe, sie im wesentlichen richtig aufgefaßt zu haben; die abgeleiteten Quellen sind Auffassungen von Auffassungen, in denen ein späteres Verstehen sich die Bilder des Gewesenen zurechtzulegen, verständlich zu machen, zu assimilieren sucht. In dieser Sphäre der Zeitbetrachtung steht jede Quelle, nur daß die ursprünglichen oder ersten derjenigen Zeitbetrachtung noch unmittelbar angehörten, von welcher sie meldeten, während die abgeleiteten schon völlig anderen Gedankenkreisen angehören.“⁶⁵

Überspitzt mag man also mit Jörn Rüsen sagen: „Mit dem Narrativitätskriterium gewinnt die Geschichtsschreibung die Bedeutung zurück, die ihr (im Rahmen einer Historik) bereits Gervinus zugebilligt hatte.“⁶⁶ Wer immer also einen historischen Text verfaßt, konstituiert Elemente der Vergangenheit als Gegenstände einer Geschichtserzählung durch die Sprache, die er zu ihrer Beschreibung benutzt. Die Art und Weise, in der ein Schreiber, Chronist oder Historiker sich der formalen Bedingungen bedient, denen jede Darstellung von Geschichte unterliegt, entscheidet darüber, in welcher Weise in seinem Text Vergangenheit erscheint und verstehbar wird.

Wenn es also in dieser Arbeit um Narrativität, Autorintention und Kontext geht, so geschieht dies im Bewußtsein, daß die auf theoretischer Ebene geführten Auseinandersetzungen um die Stellung der Historiographie im Spannungsgeflecht von Moderne und Postmoderne im Grunde auf in der Geschichtswissenschaft bekannte und durchaus nicht revolutionäre Ansätze der historischen Quellenkritik zurückführen.

Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, die bisher nur auf die Geschichtsschreibung nach 1800 angewandte Narrativitätsdiskussion auch auf vormoderne (außereuropäische) Historiographien anzuwenden. Historiographische Texte auf ihre ästhetisch-formale

63 GERVINUS, G. G., *Grundzüge der Historik*, in: ERLER, G. (Hg.), *Georg Gottfried Gervinus Schriften zur Literatur*. Berlin 1962, S. S. 49-103, hier S. 92.

64 GERVINUS, *Grundzüge der Historik*, S. 88.

65 DROYSSEN, J. G., *Historik*. Hg. von P. Leyh. Stuttgart 1977, S. 99.

66 RÜSEN, *Geschichtsschreibung als Theorieproblem*, S. 24.

Konstitution zu untersuchen bedeutet ja nicht, Geschichtswissenschaft zur Literatur herab (oder herauf)zustufen. Vielmehr kommt es darauf an, die sprachliche Konstituierung und Strukturierung von historischen Darstellungen als ein unhintergebares allgemeines geschichtswissenschaftliches Problem anzuerkennen, das für jegliche Form von Historiographie von zentraler Bedeutung ist.⁶⁷

Forschungsstand

Für die persischsprachige Geschichtsschreibung liegen bereits einige Studien vor, die sich mit den narrativen identitätsstiftenden und legitimatorischen Strukturen vormoderner chronistischer Werke befassen. Ihre wichtigsten Fragestellungen und Ergebnisse seien kurz vorgestellt:

Eine der interessantesten Chroniken scheint Baihaqīs (385-470/995-1077) Darstellung der Ġaznavidendynastie („*Taʿrīḥ-i Baihaqī*“)⁶⁸ zu sein. In der Nachfolge von Marilyn R. Waldman, die den Versuch unternommen hat, Baihaqīs *Taʿrīḥ* mithilfe Mary Louise Pratts *Speech Act Theory*⁶⁹ näherzukommen⁷⁰, verglich Julie Scott Meisami dieses Werk mit Firdausīs (gest. 411/1020) *Šāh-nāma*⁷¹. Davon ausgehend, daß sich in der muslimischen Historiographie von Beginn an eine iranische Variante, in deren Mittelpunkt das vorislamisch-iranische Königtum stand, neben einer islamischen Form etabliert habe, die zu einer dynastisch orientierten Präsentation geführt hat⁷², kommt Meisami zu dem Schluß:

“... despite the *Shahnamah*’s clear Islamic tone [...] and despite Firdawsī’s efforts to link Iranian and Islamic kingship in the panegyrics, his narrative deals with the Iranian past only. In Baihaqī’s history, by contrast, the analogical method results in a nearly seamless interweaving of present and past; but the past is Islamic, not Iranian. For Baihaqī, true history begins with Islam; for him, as chronicler of an Islamic dynasty, the Iranian past (even as prehistory) has no worthwhile lessons to provide.”⁷³

67 Vgl. RÜSEN, J., Historische Aufklärung im Angesicht der Post-Moderne: Geschichte im Zeitalter der ‚neuen Unübersichtlichkeit‘, in: DERS., *Zeit und Sinn. Strategien historischen Denkens*. Frankfurt am Main 1990, S. 231-251.

68 Zu Baihaqī siehe weiter unten S. 49-50.

69 Gemeint ist PRATT, M. L., *Toward a Speech Act Theory of Literary Discourse*. Bloomington 1977.

70 Vgl. WALDMAN, M. R., *Toward a Theory of Historical Narrative. A Case Study in Perso-Islamicate Historiography*. Columbus, Ohio 1980. Einen ähnlichen Ansatz hat für die osmanische Historiographie gewählt: PITERBERG, G., *Speech Act and Written Texts: A Reading of a Seventeenth-Century Ottoman Historiographic Episode*, in: *Poetics Today* 14 (1993), S. 387-418.

71 Zu Firdausī siehe weiter unten S. 46-47.

72 Siehe hierzu auch MEISAMI, J. S., *Dynastic History and Ideals of Kingship in Baihaqī’s Tarikh-i Mas’udi*, in: *Edebiyāt* 3 (1989), S. 57-77.

73 MEISAMI, J. S., *The Past in Service of the Present: Two Views of History in Medieval Persia*, in: *Poetics Today* 14 (1993), S. 247-275, hier S. 271. In die gleiche Richtung gehen auch die Arbeiten

Ebenfalls eine Entwicklungslinie innerhalb der persischen Chronistik meint E. A. Poljakova unter Verwendung von D. S. Lichačevs Studien zur altrussischen Geschichtsschreibung⁷⁴ auszumachen. Sie stellt die persischen Historiker Baihaqī, Juvainī (623-681/1226-1283)⁷⁵, Vaṣṣāf (lebte 663/1264-5 bis nach 728/1327-8)⁷⁶, Ġiyās ad-Dīn ‘Alī Yazdī (gest. nach 817/1414)⁷⁷ und Šaraf ad-Dīn ‘Alī Yazdī (gest. 858/1454)⁷⁸ den arabischen Chronisten Šihāb ad-Dīn an-Nasawī (gest. 647/1249-50)⁷⁹ und Ibn ‘Arabšāh (gest. 854/1450)⁸⁰ gegenüber und kommt zu dem Schluß:

“Chroniclers of the thirteenth and early fourteenth centuries usually adopted and developed the method of the representation of reality found in such earlier works as *Tarikh-i Sistan*⁸¹ and *Zayn al-akhbar*⁸² and ignore Baihaqī’s. Historiographers of the later fourteenth and fifteenth centuries followed the method set down by Juvayni but disregarded the naturalistic features of Shihab al-Din Nasavi’s chronicle. Yazdi, author of the *Zafar-namah*, was followed by numerous admirers while his near contemporary Ibn ‘Arabshah, who had written a chronicle with large number of naturalistic features, elicited little imitation.”⁸³

Von eher pragmatischen Fragen ging indes R. Stephen Humphreys in seinem kurzen Vergleich der Werke des mamlūkenzeitlichen Historikers Ibn Taghrībirdī (gest. 874/1470)⁸⁴ und Baihaqīs aus:

von LUTHER, K. A., Baihaqī and the Later Seljuq Historians: Some Comparative Remarks, in: *Yādnām-yi Abū l-Faḍl Baihaqī*. Maṣḥad 1 1971, S. 14-33 und DERS., Islamic Rhetoric and the Persian Historians, 100-1300 A.D., in: BELLAMY, J. A. (Hg.), *Studies in Near Eastern Culture and History in Memory of Ernest T. Abdel-Massih*. Ann Arbor 1990, S. 90-98.

74 Gemeint ist LICAČEV, D. S., *Poetika drevnerusskoj literatury*. 2. Aufl. Leningrad 1971.

75 Zu Juvainī siehe weiter unten S. 55-56.

76 Zu Vaṣṣāf siehe weiter unten S. 58-61.

77 Zu Ġiyās ad-Dīn ‘Alī Yazdī siehe weiter unten S. 64-65.

78 Zu Šaraf ad-Dīn ‘Alī Yazdī siehe weiter unten S. 66-67.

79 Gemeint ist sein *Sirat as-sultān Ġalāl ad-Dīn Mingīrni*. Hg. von O. HOUDAS. Paris 1891. Zu Leben und Werk an-Nasawīs siehe GAL I, 398 und S I, S. 552 sowie STOREY I/2, S. 1088-1090 und STOREY/BREGEL II, S. 755-758.

80 Gemeint ist sein *‘Ağā’ib al-maḥdūr fī nawā’ib Timūr*. Hg. von A. M. ‘UMAR. Kairo 1979. Zu Leben und Werk Ibn ‘Arabšāhs siehe GAL I, 196 und S II, S. 28-30 sowie FISCHER, W. J., *Ibn Khaldun and Tamerlane*. Berkeley und Los Angeles, S. 1-4.

81 Zu Gardīzīs (lebte in der Mitte des 5./11. Jahrhunderts) *Zayn al-akhbār* siehe weiter unten S. 50-51.

82 Zu dem von einem anonymen Autor um 445/1053-4 verfaßten *Tārīḥ-i Sīstān* siehe weiter unten S. 51.

83 Vgl. POLIAKOVA, E. A., The Development of a Literary Canon in Medieval Persian Chronicles: The Triumph of Etiquette, in: *Iranian Studies* 17 (1984), S. 237-256. Eine Ausarbeitung und Weiterführung dieser These ist MURODOV, O. M./POLIAKOVA, E. A., *Transformacija mifologičeskich i legendarnych obrazov v tadžiksko-persidskich chronikach XI-XVvv*. Duschanbe 1986.

84 Siehe zu ihm POPPER, W., Abu’l-Maḥāsīn ... Taghrībirdī, in: *The Encyclopaedia of Islam*. New Edition. Bd. I: A-B. Leiden und London 1960, Sp. 138a-b.

“First, how does each writer analyze the political process? Is the struggle one between individuals or groups? Insofar as groups are involved, what is the nature of them? Who is entitled to participate in the political game? What are the rules (tacit or explicit) by which this game is played? What are the causes of success or failure?”⁸⁵

Humphreys Fazit lautet:

“Bayhaqī and Taghribirdī, like many of their colleagues in the Middle Periods, give us persuasive and well-integrated accounts of political life; it is very tempting simply to follow their lead, reproducing what they have to say with a few corrections and critical notes. But if we want to construct an independent interpretation, we must approach them in a highly conscious manner. First, we need to decide precisely what we want to know, quite apart from our sources have chosen to tell us; when we read these texts, we need to bring with us a questionnaire of our making. We cannot of course learn things concerning which they are utterly silent, but at least we will have an independent perspective on the information they do contain. Second, we need to understand the conceptual and literary structures within which this information is imbedded. On a certain level, their data can never really be disengaged from these structures; in a sense it exists only in the context given it by these historians. On the other hand, to know the concepts, values, and purposes which have governed the selection and shaping of a body of facts means that we can use them in ways which their authors did not imagine. To some degree, we can guess what they have left out and imagine the original contexts of the data they do supply.”⁸⁶

Eine ähnliche Fragestellung wie Humphreys hinterlegt auch Sholeh A. Quinn ihrer Studie über die Historiographie der Šafavidenzeit (907-1135/1501-1722):

“Historical analysis reveals that Safavid chronicles reflect the key ideological transformations experienced by the dynasty. Historians writing under a succession of Safavid monarchs were faced with the challenge of rewriting Safavid history to reflect contemporary notions of ideology and legitimacy, however much these ideas had changed since earlier times. Under the Safavid dynasty, historical writing flourished, as evidenced by the large number of histories written during this time. Despite the wealth of available histories, a number of questions have not yet been addressed. That most important is, how was history written? In other words, what methodologies and techniques did Safavid historians use to compose their histories? Is it possible to speak of genres or schools of historical writing, and, if so, what are their main characteristics? Finally, how did Safavid historians represent the past and the present in their historical narratives?”⁸⁷

85 HUMPHREYS, R. S., *Islamic History. A Framework for Inquiry*. London und New York 1991, S. 128-147, hier S. 137.

86 HUMPHREYS, *Islamic History*, S. 147.

87 QUINN, S. A., *Historical Writing during the Reign of Shah ‘Abbas. Ideology, Imitation, and Legitimacy in Safavid Chronicles*. Salt Lake City 2000, S. 5.

Quinn beschreibt, wie die Historiker der Šafaviden die neue Dynastie mit Hilfe alter historiographischer Modelle in eine geschichtliche Kontinuität zu setzen bemüht sind. Die meisten šafavidischen Chronisten folgten Ḥ'andamīrs (gest. 942/1535-6) *Ḥabīb as-siyar*⁸⁸. Auf diese Weise schufen sie ein formales Vorbild für ihre Nachfolger, wobei die jeweiligen Abweichungen von dieser nachzuahmenden Vorlage auf die neuen ideologischen Bedingungen verweisen. Es ist bemerkenswert, wie gezielt die Legitimierung der šafavidischen Herrschaft über genealogische Verbindungen zu den Tīmūrīden (771-913/1370-1507) konstruiert wird.

Diese Form der genealogischen Absicherung der eigenen Machtausübung zieht sich durch die mittelasiatische Historiographie bis ins 19. Jahrhundert. So kommt Anke von Kügelgen in ihrer Betrachtung der Geschichtsschreibung der frühen Mangiten Bucharas (1160-1242/1747-1826) zu dem Schluß:

„Die mangitischen Dynastiegeschichten sind Zeitgeschichten, weil das Hauptaugenmerk auf der Gegenwart und unmittelbaren Vergangenheit liegt. Selbst in solchen Fällen, in denen über Ereignisse und Machthaber ferner Zeiten berichtet wird, dient die Vergangenheit vor allem der Glorifizierung des amtierenden Herrschers oder seiner Dynastie und wird zum Teil sogar unter der Überschrift „Genealogie“ (*nasab*) dargelegt, so daß das genealogische mit dem chronologischen Prinzip zusammenfällt. Die Mangitenpotentaten erscheinen auf diese Weise als würdige Glieder einer ungebrochenen Herrschaftskette, und ihr Herrschaftsgebiet Transoxanien als der Nabel der Welt. Aufgrund der mongolischen Herkunft betten die Autoren die Mangiten zum einen in die Menschheits- und Prophetengeschichte ein, weil diese bis auf Noah zurückgeht, und zum anderen in die Geschichte der Weltoberung des Čingiz Xān und seiner Nachfahren. Den engen Kontakt des Begründers der Mangitenherrschaft mit dem persischen Souverän Nādir Šāh setzen viele von ihnen ebenfalls als Teilhabe an dessen Großreich in Szene. Mit diesen Mitteln werden die Mangiten selbst als „Weltbeherrscher“ inszeniert.“⁸⁹

Das hier hervorgehobene Streben der Autoren, die Legitimation der jeweiligen Herrschaftshäuser durch verwandtschaftliche Bezüge zu zentralasiatisch-muslimischen Leitfiguren zu unterstützen, ist natürlich nur *ein* Charakteristikum der Geschichtsschreibung. In ihrer breit angelegten Monographie über die persische Historiographie von ihren Anfängen bis zum 12. Jahrhundert weist die bereits genannte Julie S. Meisami⁹⁰ eine Reihe von historiographischen Grundstrukturen nach:

88 Zu Ḥ'andamīr siehe weiter unten S. 69-70 und 92-96.

89 KÜGELGEN, Anke von, *Inszenierung einer Dynastie: Geschichtsschreibung unter den frühen Mangiten Bucharas (1747-1826)*. Unveröff. Habilitationsschrift. Universität Bochum 1999, S. 320.

90 Vgl. MEISAMI, J. S., *Persian Historiography to the End of the Twelfth Century*. Edinburgh 1999.

- die Autoren halten nach Anzeichen für Niedergang und Aufstieg Ausschau
- sie alle wollen letzten Endes Herrschaft legitimieren
- die Lehren aus der Geschichte werden den Lesern anhand gängiger Topoi, bekannter Ereignisabläufe und traditioneller Handlungsmuster präsentiert. Der Historie soll in Herrschafts- und Verwaltungsangelegenheiten eine didaktische Funktion zukommen, indem die Beispiele aus der Vergangenheit als Richtlinien für die Gegenwart und die Zukunft gelten
- für die Chronisten geht die Legitimität eines Herrschers einher mit seiner Gerechtigkeit. Die eng miteinander zusammenhängenden Eigenschaften Gerechtigkeit und Loyalität sind insbesondere bei der Darstellung gegenwärtiger Verhältnisse wichtige Themen.
- da die in historiographischer Form dargebotene Geschichte durch ihren Wahrheitsgehalt überzeugen will, muß sie sich auf anerkannte Autoritäten wie Augenzeugnisse, Bücher, Briefe, Dokumente oder Poesie stützen:

"The writing of recent or contemporary history presents different problems of authority. The method its authors employ is to collect eyewitness reports (oral or written) and other contemporary materials (letters, documents, poetry) and to organise these into a continuous history which will fix events into a narrative before they fade from memory. [...] The ultimate authority for this narrative becomes the historian himself: it is he who determines what will be included, what omitted, what emphasised and what passed over with only brief mention. Because of his position as eyewitness to, and participant in, many of the events he records, he also acquires the right to write history *in propria persona*. [...] All our historians either served courts – often at a high level – or were closely associated with courts; and all, despite differences in style, wrote rhetorical history, that is, history designed to be persuasive rather than simply to convey facts. To persuade, a narrative must be convincing, that is, it must appear to be true; This is especially crucial in the case of contemporary history, whose events are still present in living memory and have not been reduced to the schematic narratives of the more remote past. [...] The historians task is to elicit meaning from the raw materials of history, whether these are derived from books, from eyewitnesses, or from documentary sources. He begins with the facts at hand, which he develops through the introduction and elaboration of corroborative testimony, employing his rhetorical skills in 'the imaginative creation of verisimilar materials which build up the *données* into a winning larger structure'⁹¹. The resulting account, and the materials which serve as its rhetorical proofs, should not be viewed as 'fictions', although the strategies employed resemble those associated with the writing of fiction."⁹²

91 Gemeint ist RAY, R., The Triumph of Greco-Roman Rhetorical Assumptions in pre-Carolingian Historiography, in: HOLDSWORTH, C./WISEMAN, T. P. (Hg.), *The Inheritance of Historiography, 350-900*. Exeter 1986, S. 67-84, hier S. 68.

92 MEISAMI, *Persian Historiography*, S. 289-290.

- grundsätzlich gilt schließlich, daß die Geschichte propagandistischen Zwecken dient. Alle Chroniken dienen entweder der Legitimierung eines Herrschers und seiner Dynastie oder betonen den besonderen Charakter einer Region und ihrer Bewohner.

Diese Ansichten teilt schließlich auch Marshall G. Hodgson, der in einem Aufsatz den auf arabisch schreibenden Historiker at-Ṭabarī (lebte 224/5-310/839-923)⁹³ und den indo-persischen Hofchronisten Abū l-Faḍl ‘Allāmī (gest. 1011/1602) hinsichtlich ihrer Vorgehensweise bei der Abfassung ihrer Geschichtswerke in Relation zueinander setzt:

“In the histories we are discussing, it is a different sense of facts on the one hand and a total vision on the other that imposes the greatest obstacle to our understanding. For our two historians, accuracy as to “fact” was much less important than validity as to life-vision, in part because it seemed much less accessible. Neither supposed that the main purpose of a historian was to get at raw “facts” and then interpret them one by one.”⁹⁴

Diese Ansätze aufzugreifen und die historiographischen Grundstrukturen mogulzeitlicher indo-persischer Chroniken zu verdeutlichen, schien mir vor allem deshalb ein lohnenswertes Unterfangen zu sein, da bisher überhaupt nur wenige übergreifende Abhandlungen zur indo-persischen Geschichtsschreibung vorliegen.⁹⁵ Henry Elliot und John Dowson's umfangreiches Werk *The History of India as Told by its Own Historians: Muhammadan Period*⁹⁶ gibt zwar für die Ereignisgeschichte vom 6./12. bis zum 12./18. Jahrhundert relevante Auszüge aus einer Vielzahl von Chroniken, doch liefert es keine geschlossene Darstellung der Historiographie dieser Zeit. Derartige Versuche sind eher Muhammad ‘Abdu’l Ghanis *History of Persian Language and Literature at the Mughal Court*⁹⁷ und Jagadish Narayan Sarkars *History of History-Writing in Medieval India*⁹⁸. Reiht jedoch das erstgenannte Buch Lebensbeschreibungen und Werkpassagen einzelner Chronisten aneinander, ohne zu einer Synthese zu gelangen, wird die andere Monographie westlichen wissenschaftlichen Standards in keiner Weise gerecht.

93 Zu at-Ṭabarī siehe weiter unten S. 44-45.

94 Vgl. HODGSON, M. G. S., Two Pre-Modern Muslim Historians: Pitfalls and Opportunities in Presenting them to Moderns, in: NEF, J. U. (Hg.), *Towards World Community*. The Hague 1968, S. 53-68, hier S. 62.

95 Es gibt natürlich eine Reihe von Aufsätzen und Monographien zu den einzelnen Chronisten, in denen – meist kursorisch – auch auf deren Werke eingegangen wird. Diese Arbeiten finden weiter unten bei den einzelnen Autoren Berücksichtigung.

96 8 Bde. London 1867-1877. Reprint Delhi 1990. Siehe dazu auch die Kommentare: HODIVALA, S. H., *Studies in Indo-Muslim History*. Bd. 2: *A Critical Commentary on Elliot and Dowson's History of India as Told by its Own Historians*. Bombay 1957 sowie NIZAMI, K. A., *Supplement to Elliot & Dowson's 'History of India'*. Vol. III: *The Khaljis and the Tughluqs*. Delhi 1981.

97 3 Bde. Allahabad 1929-30.

98 Calcutta 1977.

Auch die meisten der übrigen bisher zu diesem Thema publizierten Arbeiten liefern dem Leser allein biographische Abrisse ausgewählter Historiker, kurze Überblicke über die Entwicklung eines historiographischen Genres und knappe Inhaltsangaben der jeweiligen Chroniken. Dazu zählen der Sammelband von Mohibbul Hasan *Historians of Medieval India*⁹⁹ und die Artikel von Mohammed Hidayet Hosain und Sayyida Alvi über die Historiker zur Zeit Šāh Jahāns (reg. 1037-1068/1628-1658)¹⁰⁰ bzw. Aurangzāib (reg. 1068-1118/1658-1707)¹⁰¹ ebenso wie Harbans Mukhias Monographie über die Geschichtsschreiber zur Zeit Akbars (reg. 963-1014/1556-1605)¹⁰² und Abdur Rashids Beiträge in dem von C. H. Philips herausgegebenen Band über die *Historians of India, Pakistan and Ceylon*¹⁰³.

Übrig bleiben neben den kurzen Artikeln Muhammad Athar Alis über den Umgang mit Quellen in der Mogul-Geschichtsschreibung¹⁰⁴, J. F. Richards' über die Ausformulierung einer imperialen Mogulideologie unter Akbar¹⁰⁵ und Harbans Mukhias über das Zeitverständnis Abū l-Faẓl 'Allāmī¹⁰⁶ die durchaus wegweisenden Studien des britischen Historikers und Islamwissenschaftlers Peter Hardy.¹⁰⁷ In seiner bereits 1960 veröffentlichten Dissertation *Historians of Medieval India: Studies in Indo-Muslim Historical Writing*¹⁰⁸ setzt er sich in einem einleitenden Kapitel unter Berufung auf die von dem weiter oben bereits genannten Robin G. Collingwood in seinem 1946 erschienenen Werk *The Idea of History* aufgestellten Thesen sehr kritisch mit der erst britisch-indischen, dann indischen Geschichtsschreibung auseinander. Er zeigt auf, wie die

99 New Delhi 1968.

100 Siehe Hidayet Hosain, M., *Contemporary Historians during the Reign of the Emperor Šāh Jahān*, in: *Islamic Culture* 15 (1941), S. 64-78.

101 Siehe Alvi, S., *The Historians of Aurangzeb. A Comparative Study of Three Primary Sources*, in: Little, D. P. (Hg.), *Essays on Islamic Civilization. Presented to Niyazi Berkes*. Leiden 1976, S. 57-73.

102 Siehe Mukhia, H., *Historians and Historiography during the Reign of Akbar*. New Delhi 1976.

103 Siehe Rashid, A.: *"The Treatment of History by Muslim Historians in Sufi Writings"* und Ders.: *"The Treatment of History by Muslim Historians in Mughal Official and Biographical Works"*, in: Philips, C. H. (Hg.), *Historians of India, Pakistan and Ceylon*. London 1961, S. 128-138 bzw. S. 139-154.

104 Athar Ali, M., *The Use of Sources in Mughal History*, in: *Journal of the Royal Asiatic Society* 5 (1995), S. 361-373.

105 Richards, J. F., *The Formulation of Imperial Authority under Akbar and Jahangir*, in: Ders. (Hg.), *Kingship and Authority in South Asia*. Madison 1978, S. 252-285.

106 Mukhia, H., *Time in Abul Fazl's Historiography*, in: *IJAS Newsletter* 14 (Herbst 1997), S. 6.

107 Siehe – neben seiner Promotion – folgende Aufsätze zur Geschichtsschreibung während des Delhi-sultanates: *"The Muslim Historians of the Delhi Sultanate: Is what they say really what they mean?"*, in: *Journal of the Asiatic Society of Pakistan* 9 (1964), S. 59-63; *"Some Studies in Pre-Mughal Muslim Historiography"*, in: Philips, *Historians of India*, S. 115-127; *"Force and Violence in Indo-Persian Writing on History and Government in Medieval South Asia"*, in: Israel, M./Wagle, N. K. (Hg.), *Islamic Society and Culture – Essays in Honour of Prof. Aziz Ahmad*. Delhi 1983, S. 165-208 und *"Abul Fazl's Portrait of the Perfect Padshah: A Political Philosophy for Mughal India – or A Personal Puff for a Pal?"*, in: Troll, C. W. (Hg.), *Islam in India*. Bd. 2. Delhi 1985, S. 114-137.

108 London 1960.

überwiegende Zahl dieser ‚modernen‘ Historiker zur Stützung ihrer offensichtlich eigenen *Diskursen* unterliegenden Sichtweisen entweder blind den Autoritäten – also den Chroniken – folgt oder diese selektiv – unter Ausblendung störender Zeugnisse – zitiert und verwendet. Diese Historiker gingen – so Hardy – allesamt davon aus,

“that, in fact, the medieval historian meant what he said in the way that a modern historian would have meant it; that, in fact, he was interested in presenting a story of human action intelligible in terms of human nature and of human personality; that, in fact, not much in the way of translating from one mental world to another was required.”¹⁰⁹

In seiner Arbeit zeigt Peter Hardy anhand von fünf Chronisten des Delhisultanates [Zi-yā’ ad-Dīn Baranī (lebte etwa 684-758/1285-1357)¹¹⁰, Amīr Ḥusrau Dihlavī (gest. 725/1325)¹¹¹, ‘Iṣāmī (gest. nach 751/1350)¹¹², Šams ad-Dīn Sirāj ‘Afif (gest. um 802/1399)¹¹³ und Yaḥyā b. Aḥmad Sirhindī (gest. nach 838/1434)¹¹⁴] die Unhaltbarkeit dieser Annahme. All diese Geschichtsschreiber schrieben letztlich nicht durch heutige Historiker darstellbare *Geschichte*, sondern verknüpften innerhalb des damals vorherrschenden intellektuellen *Diskurses* verschiedene sinnstiftende *Geschichten* miteinander.¹¹⁵ Drei Gemeinsamkeiten ließen sich ausmachen: 1. Es werden ausschließlich die Handlungen von Muslimen beschrieben; 2. Die Vergangenheit hat einen rein didaktischen Zweck im religiösen Sinne (Stichwort: Normatives Geschichtsbewußtsein), woraus sich 3. ergibt, daß diese Chronisten wenig Interesse an Faktengenauigkeit haben und in ihren Werken oftmals mehrere sich überschneidende Versionen ein und desselben Ereignisses vorkommen.

Alle von Hardy untersuchten Autoren sehen in dem für Menschen unergründlichen göttlichen Ratschluß die eigentliche Antriebskraft der Geschichte, wobei allerdings den Sufis eine aktive Rolle bei der Vermittlung göttlicher Beweggründe zugebilligt wird. Bei der Darstellung von Ereignissen geht es somit in erster Linie nicht um die exakte Wiedergabe von Handlungsabläufen oder um die Erklärung struktureller Zusammenhänge, sondern darum, gute, also lehrreiche Geschichten zu erzählen. So ist auch die Indifferenz dieser Geschichtsschreiber gegenüber menschlicher Individualität und kollektiven Bewußtseinsänderungen zu sehen. Weder werden von ihnen menschliche Charaktere und deren Entwicklungen im Zuge gemachter Erfahrungen skizziert, noch sind sie an einer Beschreibung gesellschaftlichen Wandels interessiert.

109 HARDY, *Historians*, S. 17.

110 Zu Zi-yā’ ad-Dīn Baranī siehe weiter unten S. 73-75.

111 Zu Amīr Ḥusrau Dihlavī siehe weiter unten S. 77-78.

112 Zu ‘Iṣāmī siehe weiter unten S. 78-79.

113 Zu Šams ad-Dīn Sirāj ‘Afif siehe weiter unten S. 75-76.

114 Zu Yaḥyā b. Aḥmad Sirhindī siehe weiter unten S. 76-77.

115 “What they say is not history, but the raw material of history requiring manufacture into the finished product.” HARDY, *Historians*, S. 122.

So kann man etwa nach Hardy – um ein Beispiel zu geben – Baranī *Taʾrīḥ-i Firūzshāhī* als Parabel lesen:¹¹⁶ Die Handlung der einzelnen Akte entspreche den jeweiligen Regierungszeiten der Herrscher des Delhisultanates (a) Bal(a)ban (reg. 664-686/1266-1287): Die Geschichte eines Sultans, der zwar einen aufrechten Charakter hatte, die Welt jedoch durch eine schwarze Brille sah; (b) Muʿizz ad-Dīn Kaiqubād (reg. 686-689/1287-1290): Der Schaden von Wein, Weib und Gesang; (c) Jalāl ad-Dīn Ḥalī (reg. 689-695/1290-1296): Die Tragödie eines guten Menschen mit zwei Achillesfersen: Erstens ließ er den Heiligen Sīdī Maulā umbringen, und zweitens führte er keinen Heiligen Krieg gegen die Hindus¹¹⁷; (d) ʿAlāʾ ad-Dīn Ḥalī (reg. 695-715/1296-1316): Die Fallstricke und Verblendungen, die einem drohen, wenn man weltlichen Erfolg nur um seiner selbst willen anstrebt; (e) Quṭb ad-Dīn Mubārak Shāh (reg. 716-720/1316-1320): Er hatte nur eine kurze Regierungszeit, da er seine Herrschaft auf einen Ungläubigen als Ratgeber stützte; (f) Ġiyāsh ad-Dīn Tuġluq (reg. 720-725/1320-1325): Zwischenspiel eines guten Sultans; (g) Muḥammad Ibn Tuġluq (reg. 725-752/1325-1351): Die Geschichte eines gutmeinenden Mannes, der unter Diebe geriet; und schließlich (h) Firūz Shāh (reg. 752-790/1351-1388): Die Verkörperung aller positiven Eigenschaften und zusammen mit Maḥmūd von Ġazna (reg. 388-421/998-1030) der idealtypische Herrscher.

Das Werk von Peter Hardy, das immerhin 20 Jahre vor der Narrativitätsdiskussion und dem Paradigmawechsel in den Kulturwissenschaften erschien, hat in seinem Ansatz sicherlich bahnbrechenden Charakter.¹¹⁸ Leider ist bisher keiner dem von ihm vorgezeichneten Kurs gefolgt. Die einzige Monographie zu diesem Thema ist Khaliq Ahmad Nizami's breit angelegtes Werk *On History and Historians of Medieval India*¹¹⁹ aus dem Jahre 1982. Nizami nimmt allerdings den von Hardy gesponnenen Faden nicht auf, sondern versucht im Gegenteil, die geschmähten Chronisten zu rehabilitieren, indem er ihren Arbeiten einen großen Realitätsgehalt zuschreibt.¹²⁰ Wertvoll ist seine Arbeit vor allem dadurch, daß er neben Kapiteln zu einzelnen Geschichtsschreibern (Ḥasan Nizāmī, Minhāj ad-Dīn al-Jūzjānī, Rašīd ad-Dīn Faḏl Allāh, ʿIṣāmī, Żiyāʾ ad-Dīn Baranī und Abū l-Faḏl ʿAllāmī) auch auf andere historiographische Gattungen – wie beispielsweise die *inšāʾ*-, *malfūzāt*- oder *tazkirat*-Literatur – eingeht.

116 Vgl. HARDY, *Historians*, S. 20-39.

117 Hier und im folgenden steht der Begriff Hindus für Nicht-Muslime.

118 Der spätere Versuch von Peter Hardy, die Theorien Collingwoods, Egeltons, Derridas, Pococks und Hayden Whites auf die indo-persische Historiographie zumindestursorisch anzuwenden, bleibt eigenartig blaß. Siehe HARDY, P., *Approaches to Pre-Modern Indo-Muslim Historical Writing: Some Considerations 1990-1991*, in: ROBB, P. (Hg.), *Society and Ideology. Essays in South Asian History Presented to Professor K. A. Ballhatchet*. Delhi 1993, S. 49-71.

119 New Delhi 1983.

120 Vgl. direkt zu Hardy: NIZAMI, *On History*, S. 15, 125 und 136.

Gliederung und Fragestellungen

Im Verlauf dieser Arbeit werden nun neben den Studien zur persischen Historiographie die Ansätze von Peter Hardy aufgegriffen und auf die Historiographie der Mogulzeit bezogen, wobei für das hier zu behandelnde Thema ganz konkret folgende Fragestellungen als Leitlinien fungieren sollen:

(1) Inwieweit hat das religiös verankerte normative muslimische Geschichtsbewußtsein, das den Menschen in ein göttliches Verhältnis zu Zeit und Raum setzt, die Chroniken inhaltlich, d.h. also in ihrer Darstellung von Herrschaft und Herrschaftslegitimation, geprägt? Nach einer Definition des ‚normativen Geschichtsbewußtseins‘ soll somit herausgearbeitet werden, inwieweit die behandelten Texte sich diesem *Diskurs* unterwerfen oder aber im Gegenteil Methoden erkennbar sind, sich seinen Maßgaben zu entziehen, um zu eigenen, diskursabweichenden Aussagen zu gelangen.

- Welche Rolle spielen Werte und Normen bei der Deutung der Vergangenheit als Geschichte?
- Welchen Wahrheits- und Geltungsanspruch erheben diese Geschichtsschreiber?
- Welche Quellen werden angeführt und wie gewichtet?
- Welcher Art ist überhaupt die historische Erfahrung der betreffenden Geschichtsschreiber, wie denken sie über Geschichte?
- Warum und vor allem für wen erzählen diese Autoren Geschichte, welches sind ihre Interessen?
- Wie wird von ihnen innerhalb des geschichtlichen Verlaufes muslimische Herrschaft interpretiert und legitimiert?

(2) In diesem Zusammenhang ist ferner der Aspekt der Bewältigung irritierender Kontingenzerfahrungen in Form einer sinnstiftenden Verknüpfung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in den Texten wichtig. Die Darstellung dieser Problematik orientiert sich an folgenden Leitfragen¹²¹:

- Wie werden Ereignisse der Vergangenheit einander zugeordnet?
- Welche Art von Rationalität bestimmt diese Zuordnung?
- Inwieweit ist die Geschichtsschreibung in sich selbst reflexiv hinsichtlich ihrer Struktur und ihrer Prinzipien?
- Bis zu welchem Grad wird die Vergangenheit historisiert?

¹²¹ Siehe zu diesen Fragestellungen auch HUG, W., Erzählende Quellen. Grundmuster narrativer Geschichtsschreibung in Antike und Mittelalter, in: QUANDT, S./SÜSSMUTH, H. (Hg.), *Historisches Erzählen*. Göttingen 1982, S. 77-103, hier S. 77; KOSELLECK, R., Fragen zu den Formen der Geschichtsschreibung, in: KOSELLECK/LUTZ/RÜSEN, *Formen der Geschichtsschreibung*, S. 9-13 und RÜSEN, J., *Theoretische Zugänge*.

- Wie gehen die Geschichtsschreiber mit der Erfahrung von anderen und fremden Kulturen um?

(3) Schließlich stellt sich die Frage nach den narrativen Strategien zur Umsetzung der normativen Vorgaben oder der eigenen Vorstellungen in den jeweiligen Texten. Die Analyse der Formen soll uns helfen, die vom Autor intendierte Geschichte herauszufinden. Als nützliche Vorgaben möchten folgende Fragen dienen:

- In welchen Formen werden Einzelgeschichten – Personen, Ereignisse, Zusammenhänge – präsentiert, welche Erzählmuster benutzt?
- Wie ist die Darstellung aufgebaut, nach welchen Kompositionsprinzipien richtet sie sich?
- Wie werden Ereignisse konstruiert, welche zeitlichen Grenzen liegen den Ereignissen innerhalb der Darstellung zugrunde?
- Welche längerfristigen Bedingungen oder Strukturen werden hinter den Ereignissen deutlich gemacht?
- Werden Ereignisse auf immanente oder externe oder auf außergeschichtliche Bedingungen bezogen?
- Gibt es überhaupt Rahmenbedingungen für den Ereignisablauf, der dargestellt wird?
- Werden Begründungen geboten, und wenn, welche?

Die drei genannten Punkte bilden die zentralen Kapitel (Kapitel 3, 4 und 5) meiner Arbeit. Bei der Ausarbeitung dieser Abschnitte hat es sich als zweckmäßig erwiesen, die Untersuchungsergebnisse um einige Fallbeispiele herum zu gruppieren. Auf diese Weise wird die Darstellung für den Leser anschaulicher und die Praktik der Geschichtsschreiber insgesamt transparenter.

Da eine angemessene Bearbeitung der indo-persischen Chronistik natürlich nicht aus ihrem historischen Kontext herausgelöst werden darf, beginne ich meine Ausführungen mit der Skizze ihrer Genese und Wurzeln (Kapitel 1). Überblicksartig wird die formale und inhaltliche Entwicklung der frühen *persischen* (Sāmāniden, Seldschuken, Īl-Īānat, Tīmūrīden) und *indo-persischen* (Delhisultanat) Historiographie dargestellt. Beide – zum Teil miteinander inhaltlich verwobenen und funktional aufeinander aufbauenden – Traditionslinien bilden den historiographiegeschichtlichen Hintergrund für die Geschichtsschreibung des Mogulreiches.

Der folgende Abschnitt leitet dann über zu dem Schrifttum der mogulzeitlichen Historiker (Kapitel 2). Für das Verständnis ihrer Texte ist eine Skizze des sozio-kulturellen Umfeldes, in dem diese entstanden, unerlässlich. Bei der Schilderung der Lebensläufe ihrer Autoren sollen daher auch Antworten auf folgende Fragen gefunden werden:

- Welchen sozialen Rang hatten die Geschichtsschreiber?
- Von wem hingen sie ab?
- Welche funktionelle Position hatten sie im System der politischen Herrschaft?
- Welche Rolle spielte ihr Werk in der Legitimation oder Delegation politischer Herrschaft?
- Gegen wen verteidigten sich die Chronisten?
- Was kann man über ihr Geschichtsbewußtsein sagen, und in welchem kulturellen Zusammenhang entstanden ihre Arbeiten?

Bevor ich dann in der Schlußbetrachtung noch einmal unter Betonung der sinnbildenden Rolle jeglicher Historiographie ein Resümee ziehe, steht zuvor in einem eigenen Kapitel (Kapitel 6) nicht die Funktion, sondern die Form und der Inhalt indo-persischer Geschichtsschreibung während der Mogulzeit im Vordergrund der Betrachtung. Es soll unter Bezugnahme auf die im zweiten Kapitel beschriebenen persischen und indo-persischen historiographischen Traditionslinien aufgezeigt werden, welche Kontinuitäten und welche Entwicklungstendenzen sich in der mogulzeitlichen Hofgeschichtsschreibung ausmachen lassen. Was dann das eigentliche Ende der Arbeit anbelangt, so erschien es mir angebracht, abschließend noch einmal unter Betrachtung des Verhältnisses von Geschichte, Geschichtsschreibung und Historischer Sinnbildung über die Funktion mittelalterlicher (muslimischer indo-persischer) Geschichtsschreibung zu reflektieren. Ich habe mich dabei ganz bewußt an der Sekundärliteratur zur europäischen mittelalterlichen Historiographie orientiert, so daß sich Ansätze und Anregungen für komparatistische Untersuchungen ergeben.

Quellen

Bleibt die Frage nach den benutzten Quellen. Auf den entsprechenden Seiten in C. A. Storeys *Persian Literature. A Bio-Bibliographical Survey* finden wir für die hier untersuchte Periode etwa 100 indo-persische Historiographen und deren Werke beschrieben. All diese historiographischen Schriften in dieser Arbeit zu berücksichtigen, war gänzlich unmöglich. Also mußten sinnvolle Ausschlußkriterien erstellt werden, die die Beschränkung auf eine repräsentative Auswahl erlaubte. Drei grundsätzliche Einschränkungen boten sich an: Erstens war es sinnvoll, eine zeitliche Begrenzung vorzunehmen. Die Werke sollten während der für das Mogulreich üblichen Epochengrenzen – also zwischen 932/1526 und 1118/1707 – verfaßt worden sein. Legte der Sieg Bāburs bei Panipat im Jahre 932/1526 den Grundstein des späteren Reiches, so setzte mit dem Tode Aurangzibs 1118/1707 eine Regionalisierung ein, die im Zusammenspiel mit der Konfrontation mit den europäischen Mächten zu völlig veränderten Bedingungen auf dem Subkontinent führte. Die Geschichte wie auch die Historiographie des indischen

12./18. Jahrhunderts bedarf einer eigenen Darstellung.¹²² Zweitens habe ich nur das Prosaschrifttum berücksichtigt und die zahlreichen ausschließlich in Versform verfaßten Darstellungen historischer Ereignisse beiseite gelassen. Drittens sollte hauptsächlich die im höfischen Umfeld produzierte Geschichtsschreibung im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen, deren Anliegen entweder die Darstellung der politischen Karrieren ihrer Auftraggeber oder der Geschichte der Muslime in Südasien war. Auf diese Weise konnte auf die Einbeziehung der mannigfaltigen Regionalchroniken verzichtet werden.

Übrig blieben etwa 40 Chroniken. Um das der Abhandlung zugrundeliegende Material für den Leser noch überschaubarer und für den Bearbeiter übersehbarer zu machen, habe ich in einem zweiten Schritt die Zahl der Texte auf insgesamt 23 reduziert. Neben den Arbeiten der im Bewußtsein der Zeitgenossen wichtigsten Chronisten sollte aus jeder historiographischen ‚Gattung‘ – Memoiren, Reichschronik, *historia universalis*, von Akbar erbetenes Erinnerungsbuch, Geschichte der Muslime in Indien, Herrscher- und Notabelnbiographie – zumindest ein repräsentatives Werk Berücksichtigung finden. Insofern bildet die Quellengrundlage dieser Arbeit folgendes Schrifttum:

1. Alle verfügbaren ‚Reichschroniken‘:

- Ḥʿāndāmīrs (gest. ca. 942/1535-6) *Humāyūn-nāma*¹²³

122 Einführungen in die Problematik des 12./18. Jahrhunderts in Südasien sind SARKAR, J. N., *Fall of the Mughal Empire*. 4 Bde. Calcutta 1912-30; GOETZ, H., *The Crisis of Indian Civilization in the Eighteenth and Early Nineteenth Centuries*. Calcutta 1938; SPEAR, P., *Twilight of the Moghuls*. Cambridge 1951; ATHAR ALI, M., *The Mughal Nobility under Aurangzeb*. Aligarh 1966; CHANDRA, S., *Parties and Politics at the Mughal Court, 1707-1740*. 2. Aufl. New Delhi 1972; ATHAR ALI, M., The Passing of Empire: The Mughal Case, in: *Modern Asian Studies* 9 (1975), S. 385-396; SARKAR, J. N., *A Study of Eighteenth Century India*. Calcutta 1976; HARDY, P., Commentary and Critic (Symposium: Decline of the Mughal Empire), in: *The Journal of Asian Studies* 35 (1976), S. 257-263; LEONARD, K., The 'Great Firm' Theory of the Decline of the Mughal Empire, in: *Comparative Studies in Society and History* 21 (1979), S. 151-167; ATHAR ALI, M., The Eighteenth Century: An Interpretation, in: *The Indian Historical Review* 5 (1978/79), S. 175-186; CHANDRA, S., *Medieval India, Society, the Jagirdari Crisis and the Village*. Delhi 1981; DERS., *The Eighteenth Century in India: Its Economy and the Role of the Marathas, the Jats, the Sikhs and the Afghans*. Delhi 1986 und BAYLY, C. A., *Indian Society and the Making of the British Empire*. Cambridge 1988. Die Forschung hat in den letzten 30 Jahren ihren Blick ein wenig vom Zentrum abgewandt und sich auf die Beschreibung des gesellschaftlichen Wandels an der Peripherie konzentriert. Wegweisende Studien hierfür sind COHN, B., Political Systems in Eighteenth Century India: The Benares Region, in: *Journal of the American Oriental Society* 82 (1962), S. 312-319; CALKINS, P. B., The Formation of a Regionally-Oriented Ruling Group in Bengal, 1700-1740, in: *The Journal of Asian Studies* 29 (1970), S. 799-806; BAYLY, C. A., *Rulers, Townsmen and Bazaars: North Indian Society in the Age of British Expansion*. Cambridge 1983; BARNETT, R. B., *North India between Empires: Awadh, the Mughals and the British, 1720-1801*. Berkeley 1980; ALAM, M., *The Crisis of Empire in Mughal North India: Awadh and the Punjab, 1707-1748*. Delhi 1986; WINK, A., *Land and Sovereignty in India: Agrarian Society and Politics under the Eighteenth Century Maratha Svarajya*. Cambridge 1976 und ALAM, M., Eastern India in the Early Eighteenth-Century 'Crisis': Some Evidence from Bihar, in: *The Indian Economic and Social History Review* 28 (1991), S. 43-71.

123 Hg. von Muḥammad HĪDĀYAT ḤUSAIN. Calcutta 1940. Im folgenden abgekürzt als HN(H).

- Abū l-Faẓl ‘Allāmīs (gest. 1011/1602) *Akbarnāma*¹²⁴
 - Jalāl ad-Dīn Ṭabāṭabā’īs (gest. nach 1045/1636) *Pādšāh-nāma*¹²⁵
 - Muḥammad Amīn Qazvīnīs (gest. nach 1056/1646-7) *Pādšāh-nāma*¹²⁶
 - ‘Abd al-Ḥamīd Lāhaurīs (gest. 1065/1654-5)/Muḥammad Vāriṣ (gest. 1091/1681) *Pādšāh-nāma*¹²⁷
 - [‘Ināyat Ḥāns (gest. 1077/1666-7) *Šāh Jahān-nāma*¹²⁸]
 - Muḥammad Kāzims *‘Ālamgīr-nāma*¹³⁰
 - [Musta‘idd Ḥāns (gest. 1136/1724) *Ma’āṣir-i ‘Ālamgīrī*¹³¹]
2. Eine herrscherliche Autobiographie:
- Jahāngīrs (reg. 1014-1037/1605-1627) *Tūzūk-i Jahāngīrī*¹³³
3. Die auf uns gekommenen vier ‚Erinnerungswerke‘ aus der Zeit Akbars (reg. 963-1014/1556-1695):
- Gulbadan Bīgums (gest. ca. 1011/1603) *Humāyūn-nāma*¹³⁴
 - Jauhars (gest. nach 995/1586-7) *Tazkirat al-vāqī‘āt*¹³⁵
 - Bāyazīd Bayāts (gest. 1000/1591-2) *Tazkira-yi Humāyūn va Akbar*¹³⁶
 - ‘Abbās Ḥān Sarvānīs (gest. bald nach 944/1586) *Ta’rīḫ-i Šīršāhī*¹³⁷
4. Folgende Universalgeschichte:
- Muḥammad Baḥtāvar Ḥāns (gest. 1096/1685) *Mir‘āt al-‘ālam*¹³⁸
5. Vier Darstellungen der ‚Geschichte der Muslime in Indien‘:
- Nizām ad-Dīn Aḥmads (gest. 1003/1594) *Ṭabaqāt-i Akbarī*¹³⁹

124 Hg. von Kabīr ad-Dīn Aḥmad ‘Alī und Muḥammad ‘Abd ar-Raḥīm. 3 Bde. Calcutta 1873-1886 (*Akbar-nāma*) bzw. von H. Blochmann. 2 Bde. Calcutta 1867-1877 (*Ā’in-i Akbarī*). Im folgenden abgekürzt als AN bzw. ‘AA.

125 Ms. BM, Or. 1676 = RIEU iii, S. 999. Im folgenden abgekürzt als PN(Ṭ).

126 Ms. BM, Or. 173 = RIEU i, S. 258-259. Im folgenden abgekürzt als PN(Q).

127 ‘Abd al-Ḥamīd Lāhaurī/Muḥammad Vāriṣ, *Pādšāh-nāma*. Hg. von Kabīr ad-Dīn Aḥmad ‘Alī und Muḥammad ‘Abd ar-Raḥīm (Bde. 1 und 2). Calcutta 1866-1872. Ms. BM, Add. 6556 = RIEU i, S. 260-261. Im folgenden abgekürzt als PN(L/V).

128 Ms. BM, Or. 175 = RIEU i, S. 260-261. Im folgenden abgekürzt als ŠJN.

129 ‘Ināyat Ḥān schrieb sein Werk zwar aus eigenem Antrieb, konzeptionell ist es jedoch als Zusammenfassung der unter Šāh Jahān entstandenen Reichschroniken angelegt.

130 Hg. von Ḥādīm Ḥusain und ‘Abd al-Ḥayy. 2 Bde. Calcutta 1865-1873. Im folgenden abgekürzt als ‘AN.

131 Hg. von Kabīr ad-Dīn Aḥmad ‘Alī. Calcutta 1871. Im folgenden abgekürzt als M‘Ā(MH).

132 Musta‘idd Ḥān war zwar kein offizieller ‚Reichschronist‘, doch bat ihn der Minister ‘Ināyat Allāh Ḥān (gest. 1139/1726-7), der den Abbruch der Tradition der Hofgeschichtsschreibung mißbilligte, die von Muḥammad Kāzīm angefertigte offizielle Darstellung der Herrschaft Aurangzībs fortzusetzen.

133 Hg. (1) von Sayyid Aḥmad Ḥān. Gāzīpūr und Aligarh 1864 und (2) von Muḥammad Ḥāsim. Teheran 1980/81. Im folgenden abgekürzt als TJ.

134 Hg. von A. S. Beveridge. London 1902. Im folgenden abgekürzt als HN(G).

135 Ms. BM, Add. 16,711 = RIEU i, S. 246. Im folgenden abgekürzt als TV.

136 Hg. von Muḥammad Ḥidāyat Ḥusain. Calcutta 1941. Im folgenden abgekürzt als THA.

137 Hg. von S. M. Imām ad-Dīn. Dacca 1964. Im folgenden abgekürzt als TŠŠ.

138 Ms. BM, Add. 7657 = RIEU i, S. 125. Ein Teil des 7. Kapitels wurde von S. S. Alvi herausgegeben und übersetzt. [2 Bde. Lahore 1979]. Im folgenden abgekürzt als M‘Ā(BH).

139 Hg. von B. De. 3 Bde. Calcutta 1913-1941. Im folgenden abgekürzt als TA.

- ‘Abd al-Qādir Badā’ūnīs (gest. 1006/1597-8) *Muntaḥab at-tavārīḥ*¹⁴⁰
 - Firištās (gest. nach 1033/1623-4) *Gulšan-i Ibrāhīmī*¹⁴¹
 - Ḥafī Ḥāns (gest. ca. 1144/1731-2) *Muntaḥab al-lubāb*¹⁴²
6. Vier von den Reichschroniken unabhängig verfaßte Herrscherviten:
- Mu‘tamad Ḥāns (gest. 1049/1639-40) *Iqbāl-nāma-yi Jahāngīrī*¹⁴³
 - Kāmgār Ḥusainīs (gest. 1050/1640-1) *Ma’āṣir-i Jahāngīrī*¹⁴⁴
 - Šālīḥ Kanbūhs (gest. ca. 1085/1674-5) *‘Amal-i Šālīḥ*¹⁴⁵
 - Īsardās Nāgars (gest. nach 1102/1691) *Futūḥāt-i ‘Ālamgīrī*¹⁴⁶
- und schließlich
7. Eine Notabelnbiographie:
- ‘Abd al-Qādir Nihāvandīs (gest. nach 1046/1637) *Ma’āṣir-i Raḥīmī*¹⁴⁷

140 Hg. von Kabīr ad-Dīn AḥMAD ‘ALĪ und W. N. LEES. 3 Bde. Calcutta 1865-69. Im folgenden abgekürzt als MT.

141 Hg. von J. BRIGGS und M. K. ‘ALĪ ḤĀN. 2 Bde. Bombay und Poona 1831/32. Im folgenden abgekürzt als GI.

142 Hg. von Kabīr ad-Dīn AḥMAD ‘ALĪ. Calcutta 1869-1925. Im folgenden abgekürzt als ML.

143 Hg. von ‘ABD AL-ḤAYY und Kabīr ad-Dīn AḥMAD ‘ALĪ. Calcutta 1865 (Teil 3) bzw. Lucknow 1870 (Teile 1-3). Im folgenden abgekürzt als INJ.

144 Hg. von ‘Adrā ‘ALAVĪ. Delhi 1978. Im folgenden abgekürzt als MJ.

145 Hg. (1) von Ġulām YAẒDANĪ. 3 Bde. Calcutta 1912-1946 und (2) von W. QURAISHI. 3 Bde. Lahore 1972. Im folgenden abgekürzt als ‘AŠ.

146 Ms. BM, 23,884 = RIEU i, S. 269-270. Im folgenden abgekürzt als F‘Ā.

147 Hg. von Muḥammad HĪDĀYAT ḤUSAIN. 3 Bde. Calcutta 1910-1931. Im folgenden abgekürzt MR.